Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 242 — Memel, Sonnabend, den 14. Oktober 1933 — 85. Jahrgang

Dreimächte-Entwurf oder englischer Vorschlag?

Paris meldet triumphierend: „Grundsätzliche Einigung über die Nichtaufrüstung Deutschlands erzielt"

Paul-Boncour erstattet Bericht

wtb **Paris**, 13. Oktober.

Außenminister Paul-Boncour traf gestern in Paris ein. Er erklärte bei seiner Ankunft,

daß zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten eine grundsätzliche Einigung über die „Nichtaufrüstung Deutschlands" erzielt sei, und fügte hinzu: „Wir befinden uns auf einem guten Wege."

In gleichem Sinne erstattete Paul-Boncour im Ministerrat Bericht. Das über diese Sitzung ausgegebene Kommuniqué besagt, daß der Ministerrat die Haltung des Vertreters Frankreichs einmütig gebilligt hat.

Paul-Boncour berichtete ferner über den allgemeinen Verlauf der Vollversammlung des Völkerbundes und die „günstigen Ergebnisse", die die französische Delegation erzielt habe.

Vier Mann arbeiten am Dreimächte-Entwurf

cnb. **Paris**, 13. Oktober.

Ueber die Abrüstungsberatungen des gestrigen Ministerrates erklärt „Havas" in einem Stimmungsbild:

Die Verhandlungen hätten ergeben, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten einer „Aufrüstung Deutschlands" gleichmäßig ablehnend gegenüberstehen. Nach den Verhandlungen in Paris und nach den Verhandlungen in Genf sei man nun soweit, daß man Mittwoch beschlossen habe, es sollten sich Sachverständige der drei Delegationen, und zwar Massigli für Frankreich, Cadogan für England, Wilson und Dulles für Amerika an die Arbeit machen, um diese gemeinsame Ansicht in einen Text mit mehreren Artikeln zu fassen. **Dieser Text könnte Ende der Woche ausgearbeitet sein und die Grundlage weiterer Diskussionen bilden, sei es, daß er den deutschen Delegierten unterbreitet werden würde, sei es — und das sei wahrscheinlicher —, daß er in Form eines Entschließungsentwurfes dem Büro der Abrüstungskonferenz vorgelegt werde. In diesem Fall würde er Gegenstand der Beratungen des Hauptausschusses sein, der am 16. Oktober zusammentritt.**

Es scheine, daß gewisse Delegationen die Möglichkeit einer Herabsetzung der Bewährungszeit ins Auge fassen. Hierzu sei zu bemerken — so heißt es in der „Havas"-Auslassung weiter —, daß eine solche Herabsetzung politischer Vorteile im Hinblick darauf mit sich bringen könnte, daß sie die Zustimmung Deutschlands zu dem allgemeinen Abrüstungsabkommen erleichtern könnte. Aber die von Frankreich vorgeschlagenen vier Jahre entsprächen gewissen praktischen Gegebenheiten, die man schwerlich mißachten dürfe.

Die angebliche gemeinsame Erklärung

wtb. **Paris**, 13. Oktober.

Außenminister Paul-Boncour wird heute abend nach Genf zurückreisen.

Die französische Presse begrüßt im großen und ganzen die Mitteilung, daß der gestrige französische Ministerrat die angebliche gemeinsame Erklärung, die von den drei Mächten England, Frankreich und Amerika vorbereitet worden sei, gutgeheißen habe. Diese Erklärung werde, wie die Blätter wissen wollen, die wesentlichen Grundsätze des neuen Abrüstungsabkommensentwurfes präzisieren.

Der Genfer Berichterstatter des „Journal" will erfahren haben, daß die der allgemeinen Abrüstungskommission vorzulegende „gemeinsame" Erklärung nicht länger als eineinhalb Seiten, d. h. 42 Zeilen und in drei Artikeln eingeteilt sei.

Die allgemeinen Grundsätze, auf denen sich diese Erklärung angeblich aufbaue, werden im „Petit Journal" folgendermaßen umrissen:

1. Aufrechterhaltung der engigen französisch-englisch-amerikanischen Solidarität.

2. Entschlossenheit der drei Regierungen, auf keinen Fall in eine Aufrüstung Deutschlands während der Probezeit einzuwilligen, abgesehen von gewissen Rüstungsmaßnahmen, die die Umstellung der Reichswehr auf eine Miliz von 200 000 Mann notwendig machen können und die sich nur auf die im Versailler Vertrag erlaubten Waffen erstrecken dürfen, wie Gewehre, Maschinengewehre und leichte Geschütze.

3. Beibehaltung der vorgesehenen Frist für die Probezeit; Sir John Simon habe dem französischen Standpunkt beigepflichtet, daß sie vier Jahre betragen solle.

4. Beibehaltung des automatischen ständigen Charakters der Kontrolle zwecks genauer Ausführung des Abkommens.

5. Aufschub der Herabsetzung des schweren Kriegsmaterials und der Ermächtigung für Deutschland, die Defensivwaffen zu besitzen, die alsdann allen Signataren des Abkommens bewilligt werden würden, bis zum Abschluß der vierjährigen Probezeit, falls diese sich als wirksam herausstellen sollte.

Viel bemerkt wird von der französischen Presse das Verhalten der italienischen Delegation, die bei der Ausarbeitung eines derartigen Entwurfs sich abseits gehalten hat.

Englisch-amerikanische Verstimmung

wtb. **Paris**, 13. Oktober.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" hat seinem Blatt folgendes Telegramm aus Genf übermittelt: **Die am Schluß des französischen Ministerrats erfolgte Veröffentlichung des genauen Gegenstandes der Genfer Verhandlungen hat Norman Davis stark verstimmt. Ihm mißfalle, daß die Erörterungen so hingestellt werden, als wäre er geneigt, gegen Deutschland zusammen mit Frankreich und England Front zu machen.**

Auch in englischen Kreisen ist man ziemlich betreten. Infolgedessen ist es möglich, daß der Erklärungsentwurf die Form eines einfachen englischen Vorschlages erhält, der bei dem Büro der Abrüstungskonferenz in kürzester Zeit eingebracht würde.

Nadolny erstattet Bericht

wtb. **Basel**, 13. Oktober. Botschafter Nadolny, Deutschlands Hauptvertreter auf der Abrüstungskonferenz, hat sich heute früh von Genf nach Basel begeben und ist hier mit einem Sonderflugzeug der „Lufthansa" nach Berlin gestartet. Nadolny hat einer Aufforderung der Reichsregierung Folge geleistet; er wird der Reichsregierung über die Genfer Lage mündlich Bericht erstatten.

*

wtb. **Berlin**, 13. Oktober. Der Führer der deutschen Delegation auf der Abrüstungskonferenz in Genf, Botschafter Nadolny, ist heute vormittag mit dem Flugzeug in Berlin eingetroffen.

Von Italien und Amerika abgelehnt

wtb **Genf**, 13. Oktober.

Die Mitteilungen, die heute vormittag in englischen und französischen Kreisen über die Besprechungen der Großmächte zu erlangen sind, lauten allgemein übereinstimmend dahin,

daß der Gedanke an einen gemeinsamen Entschließungsentwurf, der den deutschen Forderungen entgegengesetzt werden sollte, aufgegeben worden ist.

Es war beabsichtigt, daß ein Entschließungsentwurf mit dem Grundsatz „Nichtaufrüstung Deutschlands" unmittelbar dem Hauptausschuß vorgelegt und daß dort eine öffentliche Aussprache, in der keine Macht ihrer Verantwortung ausweichen könnte, erörtert würde. Eine Abstimmung, von der man die Isolierung Deutschlands erwartete, sollte die Debatte abschließen.

Sowohl Italien, als auch die Vereinigten Staaten haben die Beteiligung an diesem Vorgehen abgelehnt.

Gegenwärtig wird nur von einer am Montag abzugebenden Erklärung des englischen Außenministers gesprochen, in der für die zweite Lesung des Macdonald-Planes die Berücksichtigung der drei Grundsätze: Nichtaufrüstung Deutschlands, Kontrolle und Versuchsperiode gefordert werden soll.

„Das heutige Deutschland ist nicht das Deutschland von 1923!"

Lloyd George fordert zu gerechter, ehrlicher Handlungsweise gegenüber Deutschland auf

wtb **London**, 13. Oktober.

In der „Daily Mail" behandelt Lloyd George die zeitgemäße Frage, was werden soll, wenn die Abrüstungskonferenz zusammenbricht. In eindringlichen Worten fordert der vormalige Ministerpräsident zu gerechter und ehrlicher Handlungsweise gegenüber Deutschland auf.

Im einzelnen führt Lloyd George aus: **„Der europäische Frieden hängt heute mehr denn je von britischer Staatskunst ab.** Wir dürfen nicht sagen: Wir können Daladier gut leiden und Hitler gefällt uns nicht, deshalb müssen wir ersteren unterstützen. Unser Urteil gegenüber der deutschen Abrüstungsforderung darf auch nicht dadurch geändert werden, daß wir die deutschen Regierungsmethoden im Innern verurteilen.

Der Fall liegt klar und einfach. Deutschland hat die demütigende Aufgabe seiner eigenen Entwaffnung vor mehr als zehn Jahren durchgeführt. Die Siegermächte haben seither ihre militärische Macht in jeder Richtung verstärkt.

Das wehrlose Deutschland, all seinen Nachbarn auf Gnade und Ungnade preisgegeben, hat zehn Jahre lang die Mächte aufgefordert, das eindeutige Versprechen, das ihm gegeben worden ist, zu erfüllen. Die Forderung ist mit kalter Verachtung behandelt worden. Deutschland hat das Gefühl, daß es durch einen Trick wehrlos gemacht worden ist. Frankreich beabsichtigt, den Vertrag von Versailles ohne Zustimmung der anderen Seite durch weiteren Aufschub der Abrüstung außer Kraft zu setzen. Wenn Frankreich darauf beharrt, wird es eines vorsätzlichen Bruches seines eigenen Vertrages schuldig sein.

Deutschland wird darauf antworten: Ihr habt einen der Hauptteile des Vertrages von Versailles zunichte gemacht, somit könnt ihr nicht Klage führen, wenn wir ihn nicht länger als anwendbar betrachten!

Nachdem der Völkerbund zehn Jahre lang getrödelt hat, während Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei tatsächlich den Vertrag brachen, würde es unwürdig sein, wenn der Völkerbund jetzt auf die bloße Gefahr hin, daß Deutschland dem Beispiel der Mächte, die den Völkerbund beherrschen, folgen könnte, sich beeilen würde, für den Vertrag einzutreten.

Das heutige Deutschland ist nicht das Deutschland von 1923. Ein passiver Widerstand wie im Ruhrgebiet würde bei dem nationalistischen Geist von 1933 unmöglich sein. Wenn Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei ihre großen Armeen losmarschieren lassen, dann werden die Braunhemden mit ihrer leichten Ausrüstung vielleicht und wahrscheinlich nicht imstande sein, den Eindringlingen Halt zu gebieten. Es würde eine militärische Besetzung mit Zwischenfällen und Vergeltungsmaßnahmen geben.

Der Einmarsch in Rußland hat dort den Bolschewismus gestärkt und ihm festen Halt gegeben. Die Mächte sind sicher nicht so blind, daß sie nicht den Sinn der plötzlichen außenpolitischen Aktivität Rußlands erkennen."

Russische Truppenzüge rollen . . .

Zuspitzung im sibirischen Bahnkonflikt — Ein Warten auf die Entscheidung

wtb. **Charbin**, 13. Oktober. (Reuter.) **Passagiere der transsibirischen Eisenbahn berichten, daß alle 45 Minuten russische Truppenzüge nach Osten passieren. Das Geschäftsleben in Charbin ruht völlig. Bankiers und Kaufleute warten auf eine Entscheidung, die der jetzigen Unsicherheit ein Ende machen und ihnen zeigen wird, in welcher Richtung sich die Dinge entwickeln werden. Der hiesige Sowjet-Generalkonsul hat zum fünften Mal ohne Erfolg beim Außenministerium Protest eingelegt und die Freilassung der Sowjetbeamten der Eisenbahn verlangt.**

Truppenmeuterei in Siam

wtb. **London**, 13. Oktober. **Wie das „Reuter"-sche Büro aus Bangkok meldet, ist dort das Kriegsrecht proklamiert worden. Zwei Regimenter der Garnison haben gemeutert und sich des Flughafens bemächtigt. Aus der Hauptstadt Söul und der Provinz wurden Truppen herangezogen. Es ist bereits zu Feuergefechten mit den Meuterern gekommen. In der Hauptstadt ist alles ruhig.**

Die Persönlichkeit Rudolf Dertils

cnb **München**, 13. Oktober. Wie die Landespressestelle der Landesleitung Oesterreichs der NSDAP. mitteilt, haben die Erhebungen der Landesleitung über die Persönlichkeit Rudolf Dertils, der das Attentat gegen den Bundeskanzler Dr. Dollfuß verübte, ergeben, daß Dertil in den Jahren 1929 bis 1930 Mitglied der Leibwache des Fürsten Starhemberg gewesen sei. Auf Empfehlung der Wiener „Heimwehr"-Führung sei er in das Bundesheer aufgenommen worden. Nebenbei sei er bei den Wiener „Heimwehr"-Verbänden als Schießlehrer beschäftigt gewesen. Diese der NSDAP. damals unbekannte Tätigkeit habe Dertil nicht gehindert, am 2. Februar 1932 der NSDAP. beizutreten.

Im September 1932 aber sei er bereits aus der NSDAP. wieder ausgetreten. Während seiner ganzen Mitgliedschaft in der Partei sei er in keiner Weise aktiv oder führend tätig gewesen.

Er habe in dieser Zeit sogar häufig in „Heimwehr"-Kreisen verkehrt. Dieser Verkehr sei nach seinem Austritt aus der NSDAP. **immer reger geworden.**

Lichtenstein erschwert die Einbürgerung

cnb. **Berlin**, 13. Oktober. In diesen Tagen haben in Berlin Besprechungen mit Vertretern der Lichtensteinschen Regierung stattgefunden. Von Lichtensteinscher Seite wurde erklärt, daß schon seit einiger Zeit keine Einbürgerungen mehr vorgenommen worden seien und daß die Lichtensteinsche Regierung im übrigen die Gesetze über die Staatsangehörigkeit dahingehend ändern wird, daß diese erst nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Lichtenstein gewährt werden kann.

Prag verbietet die ungarische Sprache

wtb. **Budapest**, 13. Oktober. In Budapest kam es gestern zu erregten Studentenkundgebungen gegen einen neuen Spracherlaß der Prager Regierung. In den ehemals ungarischen Städten Kaschau und Preßburg ist nämlich der amtliche Gebrauch der ungarischen Sprache verboten **worden.**

Die Stellung der „Chrisozag" zu den Landwirtschaftskammerwahlen

Von der Sozialistischen Volksgemeinschaft wird uns geschrieben:

Wer von der Versammlung der „Chrisozag" Sensationen erwartet hatte, ist auf seine Rechnung gekommen. Die erste Sensation war die, daß auf dieser geschlossenen öffentlichen oder öffentlich-geschlossenen Versammlung (so genau ließ sich das nämlich nicht feststellen) dank der Methoden, mit der die Ausgabe der Eintrittskarten gehandhabt wurde, über die Stellung der Chrisozag zu den Landwirtschaftskammerwahlen so gut wie nichts gesagt wurde.

Der innere Gehalt der ganzen Versammlung war unsagbar dürftig und bot praktisch für den Landwirt nichts Neues, zeigte nirgends eine Möglichkeit, um neue Wege zu gehen.

So wurde z. B. die Frage der Genossenschaften, die doch wirklich für das landwirtschaftliche Leben ein sehr großes Interesse besitzen, mit dem tiefgründigen, von ungewöhnlicher Sachkenntnis zeugenden Satz abgetan: „Die Genossenschaftssünden müssen wieder gutgemacht werden". Dank der vorsichtigen Auswahl bei der Zusammensetzung der Versammlung konnte der Hauptzweck des Abends in vollem Umfang erreicht werden, nämlich eine wüste Hetze gegen die Sozialistische Volksgemeinschaft, wobei man vor Ausdrücken wie „verbrecherisch" nicht zurückscheute. Es läßt sich ja immer leicht in der Person des Helden und Dulders schimpfen, wenn man von vornherein den, den man angreift und beschimpft, ausschließt und ihm so die Möglichkeit der Richtigstellung nimmt.

Wo der geistige Gehalt fehlt, müssen Aeußerlichkeiten helfend einspringen. Und das war reichlich der Fall: Effektvoller Aufzug, uniformähnliche Kleidung des Saalschutzes (schwarze Kniehose, weißes Hemd, schwarzer Schlips) ... Das Uniformverbot scheint für die Saß-Partei keine Geltung zu haben, während man die bescheidene Bitte der Sozialistischen Volksgemeinschaft, dem Saalschutz eine Armbinde (!!) umlegen zu dürfen, welche die stilisierten Buchstaben S. V. enthält, nicht genehmigt hat.

Die Versammlung war fast ausschließlich von Städtern besucht, und so wirkte es ja etwas merkwürdig, wenn Herr Lorenz-Pangirren erklärte, daß er im Namen der memelländischen Landarbeiter und Bauern spräche, die ihr Interesse durch Abwesenheit bekundeten.

„Wir wollen Beweise, keine Phrasen!"

Von der Sozialistischen Volksgemeinschaft wird uns geschrieben:

Der „Volkskurier" beschäftigte sich in seinem Artikel „Genossenschaftssünden" mit drei Einrichtungen, die für den Landwirt von wesentlicher Bedeutung sind.

1. Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen:
2. Spar- und Darlehnskassenvereinen,
3. Kreditverband.

Abgesehen von den törichten Phrasen, enthält der Artikel eine solche Fülle von Unrichtigkeiten, die im eigenen Interesse des Landwirtes ihre Aufklärung finden müssen.

1. Viehverwertungsgenoessnschaft Pogegen:

Die Genossenschaft selbst hat sich von Anfang an bemüht, ihre Tätigkeit über das ganze Memelgebiet auszudehnen. Jahrelang ist es ihr nicht gelungen, weil die Viehhändler gegen sie arbeiteten und gerade den kleinen Besitzern oft Preise zahlten, bei denen die Händler zunächst nichts verdienten, aber erreichten, daß die Bauernschaft in den Kreisen Memel-Heydekrug der Genossenschaft fernblieb. Als sich dann zeigte, daß die Genossenschaft in der Lage war, einen gut zahlenden Absatzmarkt zu finden, waren es die „landwirtschaftlichen Führer, die im Landtag und in der Landwirtschaftskammer saßen", die mit Erfolg darauf drangen, daß die Genossenschaft Schweine und Vieh von allen Besitzern aus allen Kreisen abnahmen. Es wäre nur zu erklärlich gewesen, wenn die Genossenschaft sich gesträubt hätte, denjenigen Tiere abzunehmen, die bisher von ihr nichts hatten wissen wollen. Zu ihrer Ehre muß festgestellt werden, daß sie im Interesse der Allgemeinheit alle Landwirte von sämtlichen drei Kreisen, die ihr Vieh und Schweine anboten, bei der Abnahme gleichmäßig behandelt hat. Was der Artikelschreiber, der übrigens nicht einmal den Namen der Genossenschaft kennt (er sagt Viehverwaltungsgenossenschaft), gegen die Genossenschaft und ihre Leiter sagt, sind verleumderische Lügen.

2. Spar- und Darlehnskassenvereine:

Es ist bekannt, daß die Summen, die aus den Zinsspannen verdient wurden, zum allergrößten Teil nicht bar einkamen, sondern dem Schuldkapital zugeschrieben wurden und heute — infolge der Krise in der Landwirtschaft — nicht beitreibbar sind. Ob das richtig oder falsch gehandelt war, steht nicht zur Debatte. Die Tatsache, daß es so war, zeigt, wie lächerlich die Frage ist: „Wo sind die Summen geblieben", nämlich bei dem Landwirt selbst.

3. Kreditverband:

Wenn der Schreiber des „Volkskuriers" sagt: Die Vereine (Raiffeisenvereine) „hätten sich wohl alle am Leben erhalten können, wenn im Jahre 1927 die billigen deutschen Hypotheken über die Raiffeisenvereine verteilt worden wären", so sagt er damit, daß eine Leitung dieser Kredite über die Raiffeisenvereine dazu benutzt worden wäre, diese Vereine und nicht notleidende Landwirte zu sanieren. Die Landwirte brauchen natürlich die Beträge der Hypothekendarlehen zur Bezahlung von aller Art Verpflichtungen, als da sind Kaufgelderreste, Abzahlung von Aufwertungshypotheken, Düngerschulden usw., keineswegs nur dazu, Raiffeisenschulden abzulösen. Wäre der Hypothekenkredit zu diesem letztgenannten Zweck allein verwandt worden, wie das Schreiberlein des „Volkskuriers" es für gut gehalten hätte, so wäre es nicht möglich gewesen, so viele Landwirte zu sanieren, wie es tatsächlich geschehen ist. Der wahre und rein sachliche Grund, weshalb Hypothekenkredite nicht über die Raiffeisenorganisation oder andere Spar- und Darlehnskassenvereine geleitet werden können, liegt im Wesen dieser Vereine, die nur für Personal-, nicht aber für Realkreditbeschaffung da sind. Außerdem war damals schon der Kreditverband Memelländischer Grundbesitzer längere Zeit tätig und es lag keine Veranlassung vor, neu hereinkommende Beträge durch andere Kanäle zu leiten. Es hieße also die Tatsache auf den Kopf stellen, wollte man in einzelnen Personen Grund dafür suchen, daß im Jahre 1927 die Hypothekenkredite, genau wie in den Jahren vorher und nachher, durch den Kreditverband vergeben wurden. Es handelte sich damals um Kredite nur für den kleinen Grundbesitz, also wurden Interessen der „Großgrundbesitzer" überhaupt nicht berührt, ebensowenig „parteipolitische Erwägungen".

Mit Recht sagt der Artikelschreiber: „Auf welche Art die Hilfe durch Hypotheken an den Bauer gelangt, ist bekannt." Stimmt, und eine große Anzahl Bauern sind froh, daß durch „sie" ihre wirtschaftliche Existenz erhalten geblieben ist. In Verbindung mit dem Kreditverband Memelländischer Grundbesitzer von einer „Cliquenwirtschaft, die zum Himmel schreit", zu sprechen, ist eine jener sattsam bekannten Propagandalügen, die der „Volkskurier" und die Saß-Partei vor der Wahl so dringend brauchen, um wenigstens einige Dumme zu finden. Der Artikelschreiber behauptet, für diese angebliche „Cliquenwirtschaft Beweise in der Hand zu haben". **Wir hoffen aufrichtig, daß der großen Oeffentlichkeit diese Beweise nicht vorenthalten werden, und wir erwarten sie mit Freuden.**

Sturmverheerungen auch in Schleswig-Holstein

wtb. **Hamburg**, 13. Oktober. Der vorgestrige schwere Sturm hat in Schleswig-Holstein große Verheerungen angerichtet. Das Wasser der Eider wurde so rasch hochgetrieben, daß es drei Meter über normal stand und die ganzen Vorländereien überschwemmt wurden. Der neuerbaute Ringdeich wurde fünfmal durchbrochen. Das eingedeichte Gebiet ist vollgelaufen. Am Dammbau Nordstrand-Festland löschten die Wellen einer Lokomotive das Feuer aus.

*

wtb. **Oldenburg**, 13. Oktober. Der schwere Sturm, der Mittwoch nachmittag auch über ganz Nordwestdeutschland hinwegfegte, hat in Hustede ein sechsjähriges Kind, das am Ufer des Küstenkanals spielte, ins Wasser geschleudert.

Deichbruch bei Antwerpen

wtb. **Antwerpen**, 13. Oktober. Westlich von Antwerpen ist der provisorische Deich des Campinekanals gebrochen. Die Eisenbahnlinien in dieser Gegend stehen unter Wasser. Der Zugverkehr auf der Linie Antwerpen—Düsseldorf ist unterbrochen.

*

wtb. **Bergamo**, 13. Oktober. Bei den Arbeiten am Deich eines Bergsees sind sechs Arbeiter ins Wasser gestürzt, von denen vier ertranken.

„Wir meinen den Heroismus des Opfers"

Der Reichsjugendführer über die Ziele der neuen deutschen Jugenderziehung

wtb. **Amsterdam**, 13. Oktober.

Das „Allgemeen Handelsblad" veröffentlicht gestern abend im Rahmen seiner Artikelserie „Auffassungen in und über das neue Deutschland" eine Unterredung seines Korrespondenten mit dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, der sich energisch gegen die Einstellungen der Auslandspresse wandte. Er erklärte u. a.: **„Solche Zeitungen, die behaupten, daß wir die deutsche Jugend an Soldatenleben gewöhnen, haben keine Vorstellung von der tatsächlichen Lage der Dinge.** Der Wille zur Kameradschaft, der heute die deutschen Jungen zusammenschließt, die Freude dieser Jungen am Inhalt der neuen Zeit in Deutschland und die Fahnen und Wimpel und Abzeichen dieser Jugend, haben sie mit Soldatentum zu tun?

Ich bin bereit, jedem Journalisten der Welt, der ein objektives Bild von der neuen deutschen Jugenderziehung haben möchte, Einblick in alle Einrichtungen der Hitler-Jugend zu verschaffen.

Wenn wir sie für den heroischen Gedanken erziehen, so folgert das nicht, daß wir sie für neue Kriege begeistern. Wir meinen jenen Heroismus des Opfers, der das neue Ideal der neuen deutschen Jugend ist."

„Deutschlands Erwachen von einem Ausländer gesehen"

cnb. **Berlin**, 13. Oktober. Der bekannte Journalist „Spectator" hat in diesen Tagen unter dem Titel „Deutschlands Erwachen von einem Ausländer gesehen" eine Veröffentlichung herausgebracht, die für das Ausland bestimmt ist und von Genf aus in der ganzen Welt verbreitet werden soll. Die großen deutschen Verbände des Auslandsdeutschtums und der Wirtschaft, sowie das Zentralkomitee zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotthetze fordern in einem Aufruf dazu auf, dieses wichtige Werk mitverbreiten zu helfen.

War ein kommunistischer Mordanschlag auf Dr. Frick geplant?

wtb. **Essen**, 13. Oktober.

Wegen des Mordes an dem Studenten Heinz Etting, der am 10. September 1930 auf dem Nachhausewege von einer Frick-Kundgebung der N. S. D. A. P. von Marxisten umgebracht wurde, hatten sich am Donnerstag vor dem Essener Schwurgericht der 35jährige Arbeiter Titz und der Metzger Bernhard Schikowski zu verantworten. Die Verhandlung brachte bemerkenswerte Zeugenaussagen, die auf die Absicht der marxistischen Verbrecher, Dr. Frick zu ermorden, schließen lassen.

Titz hatte am 10. September 1930 die N. S. D. A. P.-Kundgebung besucht und war in dem anschließenden Fackelzug mitmarschiert. **Ein als Zeuge vernommener Kriminalbeamter sagte aus, der angeklagte Kommunist habe gestanden, daß er sich stets hinter Dr. Frick gehalten habe. Man nimmt an, daß Titz einen Anschlag auf Dr. Frick geplant habe,** der jedoch aus irgendeinem Grunde nicht zur Ausführung gekommen sei. Titz beteiligte sich dann an dem kommunistischen Ueberfall auf die Gebrüder Etting und brachte Heinz Etting den tödlichen Stich bei.

„Mein Kampf" auf Englisch

cnb. **London**, 13. Oktober.

Im Verlag Hurlt and Blackett erscheint heute die englische Uebersetzung des Buches „Mein Kampf" von Adolf Hitler unter dem Titel „My struggle".

„Preß Association" schreibt dazu: „Dieses Buch, daß vor dem Triumph der Nationalsozialistischen Partei geschrieben worden ist, hat sich als Inspiration einer Bewegung erwiesen, die im Laufe von zehn Jahren von nur einer Handvoll Menschen zu der überwältigenden Stellung gelangt ist, die sie heute inne hat."

Der Lokaltermin vor dem Reichstag

Gewaltiges Aufgebot von Schutzpolizei — Starker Publikumsandrang — Ein Unglücksfall — Berichtigte Zeugenaussagen

wtb. **Berlin**, 13. Oktober.

Für den Lokaltermin im Reichstagsgebäude wurde das Reichstagsgebäude gestern in den frühen Abendstunden in weitem Umkreis durch ein gewaltiges Aufgebot von Schutzpolizei abgesperrt. Das Passieren der verschiedenen Sperrketten ist nur nach mehrfacher Ausweis- und Lichtbildkontrolle sowie strenger Waffenkontrolle möglich. Vor der großen Freitreppe des Reichstages am Königsplatz, wo van der Lubbe damals in den Restaurationssaal des Reichstages eingestiegen ist, ist durch ein Seil ein besonderer Raum für das Gericht und die Prozeßbeteiligten abgesperrt. Hinter diesem Seil ist ein breiter Streifen für die Vertreter der Presse bereitgestellt. Hinter der großen Sperrkette hatte sich schon in den Nachmittagsstunden ein zahlreiches Publikum angesammelt, das wenigstens aus der Ferne dem Vorgang auf der Freitreppe beiwohnen will. Das Mikrophon der Berliner Funkstunde ist aufgebaut, die den Lokaltermin auf Schallplatten zur späteren Wiedergabe im Rundfunk aufnimmt.

Leider muß auch über ein Unglück berichtet werden, das sich heute abend bei den Absperrmaßnahmen ereignet hat. Ein Schnellwagen der Reichspost für die Briefkastenleerung passierte in schnellem Tempo den Königsplatz, ohne rechtzeitig die Absperrkette zu erkennen. Er fuhr gegen ein solches Seil. Der Chauffeur blieb in dem Seil hängen, während der Wagen allein weiterfuhr. Mit schweren Verletzungen mußte der Fahrer in die Charité eingeliefert werden. Der Postkraftwagen wurde von einem anderen Wagen abgeschleppt.

*

wtb. **Berlin**, 13. Oktober.

Mittwoch abend, kurz nach 8 Uhr, erscheint der Senat, diesmal in Zivilkleidung, auf der großen Freitreppe. Auch die zahlreichen Zeugen und die übrigen Prozeßbeteiligten haben sich auf der Rampe versammelt. Die Angeklagten sind auf der Rampe, jeweils zwischen je zwei Polizeibeamten, aufgestellt.

Der Vorsitzende ruft zunächst die Zeugen und die Prozeßbeteiligten auf. Als Zeugen sind der Student Flöter, der Schriftsetzer Thaler, die Polizeibeamten Bubert und Pöscher, der Ingenieur Boguhn und die Eheleute Kuhl und Freudenberg anwesend.

Der Lokaltermin vollzieht sich dann in folgender Reihenfolge: Der Zeuge Flöter zeigt zunächst den Platz, von dem er seine Beobachtung gemacht hat, und den Platz, an dem er dem Zeugen Bubert Mitteilung gemacht hat. Dann zeigt der Zeuge Bubert seinen Weg von dort bis zu dem Platz, von dem aus er beobachtet hat. Der Zeuge Thaler zeigt weiter den Platz, von dem aus er seine ersten Beobachtungen machte. Dann steigt ein Polizeibeamter durch den unteren Teil des linken Restaurantfensters in die Restaurationsräume ein, zunächst ohne Feuerbrand, dann mit einem Feuerbrand in der Hand.

Der Zeuge Thaler zeigt seinen Weg die Rampe herunter und wieder zurück bis zum Standort des Zeugen Bubert. Beide Zeugen gehen dann den Weg bei Beobachtung des Lichtscheines im Erdgeschoß von Fenster zu Fenster bis zum Schuß. Ein Polizeibeamter, der einen Feuerbrand trägt, bewegt sich hinter den Milchglasscheiben des Erdgeschosses, von links nach rechts, von Fenster zu Fenster. Die Zeugen Bubert und Pöscher zeigen den Ort ihres Zusammentreffens. Ebenso weisen die Eheleute Kuhl und Freudenberg den Standort an, von dem aus sie ihre Beobachtungen gemacht haben.

Der Schluß des Lokaltermins gilt der Beobachtung des Zeugen Boguhn, der den Platz angibt, von dem aus er einen Mann beim Verlassen des Portals II des Reichstages beobachtet haben will.

Die Angeklagten, die zusammen mit dem Gericht nach den verschiedenen Standorten geführt wurden, trugen Handschellen, an denen sie von den Beamten geführt wurden.

Die Gegenüberstellung van der Lubbe — Zeuge Polizeileutnant Lateit

Einen Höhepunkt im Reichstagsbrandstifterprozeß im Reichstagsgebäude bildet die Vernehmung des Zeugen Polizeileutnant Lateit von der Brandenburger-Tor-Wache, der als erster nach der Entdeckung des Brandes den Reichstag betreten und die ersten Wahrnehmungen gemacht hat. Hinten steht man van der Lubbe, der wie üblich, „den Kopf hängen läßt."

Beweisanträge der Verteidigung

wtb. **Berlin**, 13. Oktober.

Nach eintägiger Unterbrechung wurde die Hauptverhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß am Freitag vormittag im Reichstagsgebäude wieder aufgenommen. Der Angeklagte Dimitroff ist auch zur heutigen Verhandlung noch nicht wieder zugelassen. Der Vorsitzende erklärt nach Eröffnung der Verhandlung, der gestrige Lokaltermin habe zur Klärung von Widersprüchen zwischen Zeugenaussagen und auch zur Erläuterung der Zeugenaussagen beigetragen. Insbesondere, fuhr der Vorsitzende fort, **haben Zeugen zum Teil in Abweichung von ihrer früheren Aussage nicht bekunden können, daß es mehr als einer gewesen ist, der eingestiegen ist, auch nicht, daß mehr als einer im Erdgeschoß hinter den Glasfenstern entlang gelaufen ist.** Es konnte auch nicht bekundet werden, daß dieser eine, der unten entlang gelaufen ist, eine Fackel getragen hat. Die Besichtigung gestern hatte nur den Zweck, über die Ortsverhältnisse und die Beleuchtungsverhältnisse für diejenigen, die die Tat abzuurteilen haben, einigermaßen Klarheit zu schaffen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner behält sich vor, später darauf zurückzukommen, ob es wirklich als bereits feststehend angesehen werden kann, daß unten nur ein Mann gelaufen ist. Der Verteidiger der drei bulgarischen Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Teichert, überreicht beim Beginn der Ver-

handlung eine ganze Reihe von Beweisanträgen. So soll ein Kraftdroschkenbesitzer Thäl darüber vernommen werden, daß er am Brandtage gegen 7 Uhr

Dimitroff auf der Straße dem Reichstag gegenüber gesehen haben will,

eine Zeugin Anna Meyer darüber, daß sie am Sonntag vor dem Brande Dimitroff nachmittags in einem Restaurant im Bayrischen Viertel gesehen haben will. Die Gegenüberstellung dieser Zeugen, so erklärt der Verteidiger, zur Begründung seiner Anträge, soll dartun, daß eine Verwechselung der Person des Dimitroff nicht nur theoretisch möglich ist, sondern daß sie in zwei Fällen sogar praktisch vorgekommen ist. Dr. Teichert beantragt weiter die Ladung zahlreicher Kellner des Restaurants „Bayernhof" und die Ladung einer ganzen Reihe russischer Zeugen, die bekunden sollen, daß

Popoff sich von Anfang August bis Mitte September in einem Sanatorium auf der Krim aufgehalten habe.

Der Verteidiger bringt dann noch weitere Anträge für den Angeklagten Taneff ein.

Der Oberreichsanwalt erklärte, daß er einen Teil der Beweisanträge für unerheblich halte, daß aber ein eingehendes Studium notwendig sei und er sich deshalb seine Stellungnahme für Sonnabend vorbehalte.

Als Zeuge wird dann noch ganz kurz Polizeileutnant Lateit gehört, an den einer der Sachverständigen Fragen wegen seiner Beobachtungen über Rauch, über die Art des Brennens der Vorhänge und den Brandgeruch richtet.

Der nächste Zeuge ist der Polizeiwachtmeister Losigkeit, der zusammen mit Lateit den Reichstag betreten hat. Auch dieser Zeuge erinnert sich daran, daß Lateit

sofort den Befehl zum Großalarm,

und zwar um 9,17 Uhr, gegeben hat. Er habe auch einen kurzen Augenblick den Plenarsaal angesehen. Hinter dem Präsidentenstuhl sei eine hohe Flamme gewesen, ebenso links vom Stenographentisch. Sonst habe nichts gebrannt, die Stuhlreihen der Abgeordneten seien deutlich erkennbar gewesen.

Der Zeuge Losigkeit gibt weiter an: Als wir zurückgingen, kamen uns auf der Treppe schon Feuerwehrleute entgegen, die die Vorhänge herunterrissen. In diesem Augenblick stieß der Hausinspektor Scranowitz zu uns, der mir zurief:

„Kommen Sie sofort mit, ich glaube, da unten laufen noch mehr!"

Ich faßte das so auf, daß er annahm, es seien noch mehr Brandstifter unten. Ich ging mit Scranowitz herunter, wir fanden aber niemand. Vorsitzender: Haben Sie irgendwo Brandmaterial gesehen, Werg oder mit Flüssigkeit getränkte Lappen, mit denen man etwas anstecken kann? Zeuge Losigkeit: Nein. Oberreichsanwalt Dr. Werner: Hat der Zeuge im Reichstagsgebäude oder bei der Absperrung vor dem Gebäude SS.- oder SA.-Männer gesehen? Zeuge Losigkeit: **Nein, ich habe keine SA.- oder SS.-Männer gesehen. Ich war bis 11 Uhr da.**

Als nächster Zeuge wird der Wachtmeister Pöschel vernommen, der mit Buwert zusammen den Streifendienst am Reichstag hatte. Der Zeuge bekundet, daß ihn Buwert zum Pförtner am Portal V schickte; dieser sei völlig erstaunt gewesen und habe ihm erst gar nicht glauben wollen. „Ich sagte ihm, er solle gleich den Feuermelder ziehen, der im Portal vorhanden ist, und lief dann zurück zu Buwert". Vorsitzender: Hat er denn den Feuermelder gezogen? Zeuge: Das weiß ich nicht. Der Pförtner lief hinter mir her, sah in die brennenden Fenster und sagte: Das sind die Restaurationsräume. Der Pförtner lief gleich wieder zurück. Da hörte man dann auch schon das Herannahen der Feuerwehr.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er Brandmaterial gesehen habe, antwortet der Zeuge mit nein.

Der Angeklagte van der Lubbe hat sich im Laufe der Verhandlung so auf seinem Platz zusammengekauert, daß sein Kopf zwischen den Knien ruht.

Die Festnahme des Angeklagten van der Lubbe schildert der Zeuge in folgender Weise: **Ich hatte schon vorher die Pistole schußfertig gemacht. An der Tür zum Umgang stieß ich auf Lubbe, der offenbar von links nach rechts laufen wollte. Als er mich entdeckte, stutzte er erschreckt und trat einen Schritt zurück. Ich rief: „Hände hoch!", und dieser Aufforderung kam Lubbe sofort nach.** Ich ging an ihn heran, fühlte ihm die Hosentaschen nach, fand aber nur ein gewöhnliches Taschenmesser und ein Portemonnaie. Außerdem nahm ich ihm aus der Gesäßtasche seinen Paß. Vorsitzender: Hat er dabei irgend etwas gesagt? Zeuge Pöschel: **Nein, ich habe ihn auch nicht gefragt, sondern nur durchsucht. Er leistete gar keinen Widerstand. Er hatte nur eine Hose und Schuhe an, weiter nichts, auch kein Hemd. Er war schweißüberströmt und vollkommen naß. Die Haare hingen ihm ganz wirr ins Gesicht.** Vorsitzender: Er soll eine gewisse befriedigte Miene gezeigt haben, als wenn er sich freute, daß ihm die Brandstiftung gelungen sei. Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Als ich ihn mit dem Polizeigriff abführte und zur Brandenburger Tor-Wache brachte, zeigte er einen gleichgültigen Ausdruck.

Horst Wessels Sterbezimmer — eine nationale Gedenkstätte

Anläßlich des 26. Geburtstages des von Kommunisten ermordeten Sturmführers Horst Wessel wurde das Sterbezimmer des jungen Freiheitshelden als historische Stätte der nationalsozialistischen Bewegung der Oeffentlichkeit übergeben. Unser Bild gibt einen Blick in das Zimmer — links eine Büste Horst Wessels.

wtb. **Leipzig**, 13. Oktober. Das Reichsgericht bestätigte die Todesurteile des Schwurgerichtes Dessau gegen den Böttcher Karl Hans, den Arbeiter Otto Thalmann und den Korbmacher Bieser aus Hecklingen, die einen S.A.-Mann Anfang des Jahres ermordet haben.

Frankreichs finanz- und wirtschaftspolitische Pläne

wtb. **Paris**, 12. Oktober. Dem „Matin" zufolge sollen die in dem letzten Kabinettsrat erörterten finanz- und wirtschaftspolitischen Gesetzentwürfe der Regierung neben dem Finanzsanierungsplan eine Reihe von sozialen Reformen vorbereiten. U. a. sei vorgesehen die Schaffung von Kollektivarbeitsverträgen, die Festsetzung von Mindestlöhnen und die Herabsetzung der Arbeitszeit. Diese solle obligatorisch 40 Stunden in der Woche für alle Unternehmen betragen, die Aufträge vom Staat im Rahmen des Plans zur Förderung der nationalen Wirtschaft erhalten würden. Der Plan sehe finanzielle Unterstützungen in Höhe von etwa 4 Milliarden Francs vor.

Auch Tilings Monteur gestorben

cnb. **Berlin**, 13. Oktober. Das Explosionsunglück in der Raketenwerkstatt des Ingenieurs Tiling auf Gut Ahrenhorst hat dem „Lokal-Anzeiger" zufolge noch ein drittes Todesopfer gefordert. Der Monteur Friedrich Kuhr, der bei der Explosion schwere Brandwunden erlitten hatte, ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Kollision in der Luft

wtb. **Amsterdam**, 13. Oktober. Zwei holländische Heeresflugzeuge, die gestern früh vom Militärflughafen Soesterberg zu einem Uebungsflug aufgestiegen waren, stießen über der Ortschaft Kesteren zusammen und stürzten ab. Beide Apparate wurden vollständig zertrümmert. Die vier Insassen wurden getötet.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Litauens Motoreneinfuhr

Litauen hat eine recht bedeutende Einfuhr von Verbrennungsmotoren, die hauptsächlich für die Zwecke der Schiffahrt, dann aber auch für die Fischerei und auch für die Landwirtschaft gebraucht werden. Für die Schiffahrt ist ein bedeutender Bedarf vorhanden, weil fast in jedem Jahr größere Schiffe mit Motoren ausgerüstet werden, während in Litauen selbst eine Motorinindustrie ebenso wie in den anderen Oststaaten nicht vorhanden ist. Die Einfuhr erfolgt daher hauptsächlich aus Deutschland, Schweden und USA. In den letzten Jahren ist infolge der ungünstigen Wirtschaftslage und vor allem infolge der schlechten Lage der Schiffahrt und Fischerei ein starker Rückgang der Motoreneinfuhr eingetreten. Wie sich die Einfuhr von Verbrennungsmotoren nach Litauen entwickelt hat, zeigt folgende Tabelle:

	Motoreneinfuhr in 1000 Lit		
Insgesamt davon aus	1932	1931	1930
Deutschland	570,7	1667,7	1473,4
Schweden	23,1	346,3	712,7
Großbritannien	190,3	139,5	265,0
USA.	24,4	135,2	179,6
Dänemark	22,8	10,0	82,9
Rußland	—	41,0	5,4
	841,3	2429,5	2776,7

Am stärksten zurückgegangen ist die Einfuhr aus Dänemark, das früher in größerer Zahl Fischereimotoren lieferte. Für die Fischerei werden jetzt fast nur größere deutsche Motoren gebraucht, während die dänischen Motoren für diese Zwecke zu klein sind. Hauptsächlich sind in den letzten Jahren ziemlich starke Dieselmotoren für größere Schiffe eingeführt worden.

× **Vom deutschen Holzmarkt** wird uns aus Fachkreisen berichtet: Die Sägewerksindustrie erwartet mit Spannung das Preisergebnis der demnächst stattfindenden Rohholzverkäufe in den Staatsforsten der verschiedenen Länder. Alljährlich stehen die großen Holzverkäufe in Mecklenburg-Strelitz an der Spitze. Auch in diesem Jahr findet am 16. Oktober in Neustrelitz der Holzverkauf für 1934 statt, bei dem es sich um rund 24 000 Festmeter hochwertiger, stärkerer Schneidekiefern und Bauhölzer handelt. Holzhandel und Sägewerksindustrie sind entschlossen, von jeder Uebertreibung bei Abgabe von Geboten für Rohholz abzusehen, weil überspitzte Preise weder von den Behörden, die sich mit fast übermenschlichen Kräften für den zu erwartenden Erfolg des Arbeitsbeschaffungsprogramms einsetzen, gutgeheißen werden, noch auch geeignet sind, die Gesundung der Holzwirtschaft, die im besten Zuge ist, zu fördern. Mäßigen Preissteigerungen am Schnittholzmarkt können entsprechende Steigerungen der Rohholzpreise folgen. Jede Besserung des gesamten Preisstandes, die eintritt, muß von der Seite der Mehrbeschäftigung der Holzverbraucher und vom erhöhten Bedarf kommen. Im allgemeinen war die Lage am Holzmarkt befriedigend, wenn es auch in einzelnen Zweigen, wie im Bauholzgeschäft, bedingt durch die vorgerückte Jahreszeit, etwas ruhiger wurde. Trotzdem wurde in Kleinsiedlungen, nahe den Großstädten, immer noch mit Bauten angefangen, so daß die kleineren Sägewerke Lieferungen von Kanthölzern, Schalware, Dielung, Latten, Doppellatten ausführen konnten. Im Ausland lag das Holzgeschäft ebenfalls fest. Nach Berichten aus Polen steigen dort die Absatzmöglichkeiten nach England und Frankreich. Dagegen nicht nach Deutschland, das bekanntlich durch Einführung des seit dem 20. Februar geltenden Obertarifzolles (30—32 M. je Kubikmeter) die unerwünschte Zufuhr von Schnittholz fast ganz abriegelte. In den nächsten Tagen beginnen zwar wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland, um eine Wiederbelebung des Holzimportes dürfte es sich aber nicht handeln.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	12.10.G.	12.10. B.	11.10.G.	11.10.B.
Kaunas 100 Litas	41,56	41,64	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso .	0,963	2,967	0,963	0,967
Kanada	2,717	2,723	2,717	2,723
Japan 1 Yen	0,767	0,769	0,769	0,771
Kairo 1 ägypt. Pfd. ..	13,36	13,40	13,38	13,42
Konstantinopel 1trk.Pf.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St. ...	12,98	13,02	13,00	13,04
Newyork 1 Dollar	2,782	2,788	2,787	2,793
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,229	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,18	169,52	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel 100Belga-500F	58,41	58,53	58,45	58,57
Budapest 100 Pengö .	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden ...	81,69	81,85	81,69	81,85
Helsingfors 100 fin. M.	5,734	5,746	5,734	5,746
Italien 100 Lire	22,04	22,08	22,03	22,07
Jugoslawien 100 Din. .	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	57,99	58,11	58,09	58,21
Lissabon 100 Escudo .	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kron.....	65,23	65,37	65,33	65,47
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.....	12,43	12,45	12,44	12,46
Reykjavik 100 isl.Kron	58,74	58,86	58,84	58,96
Schweiz 100 Fr.....	81,20	81,36	81,24	81,40
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,044	3,053
Spanien 100 Peseten .	35,06	35,14	35,06	35,14
Stockholm 100 Kron. .	66,98	67,12	67,08	67,22
Talinn 100 estn. Kron.	71,43	71,57	71,43	71,57
Wien 100 Schill.....	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	75,17	75,33	74,93	75,07
Bukarest	2,488	2,49.	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 12. Oktober mit 99,25 Mark (am Vortage 99⅞) notiert.

Berliner Ostdevisen am 12. Oktober. (Tel.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kaunas 41,56 Geld, 41,64 Brief. Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 46,875 Geld, 47,275 Brief. Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 12. Oktober.

Die Zufuhren betrugen 124 inländische Waggons, darunter 35 Weizen, 62 Roggen, 16 Gerste, 5 Hafer, 2 Erbsen, 3 Gemenge, 1 Kleie. Amtlich: Weizen ruhig, Durchschnitt 750 g mit Roggen 17,90, unter Durchschnitt 745 g 18,10, unter Durchschnitt 735 g mit Roggen 17,70, unter Durchschnitt 741 g 18 Mark; Roggen abgeschwächt, Durchschnitt 715 g und unter Durchschnitt 705 g 14,95 Mark; Gerse stetig, Durchschnitt 16,30 Mark; Hafer stetig, feiner Hafer 14,50, Durchschnitt 14,20, unter Durchschnitt 14 Mark, Hafer mit Gerste ab Kleinbahn 14,35 Mark. Freiverkehr: Weizen 18, Roggen 14,95, Gerste 16,20—16,40, Hafer 14,10 bis 14,40 Mark. Tendenz: Hafer stetig, sonst ruhig.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 13 Oktober 1933

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia . .	Pfd 1.26
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa . .	Pfd. 1.20
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa . .	Pfd. —
abfallende	.	Pfd 1.13

Tendenz: gestrichen. Markenbutter auch höher.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, 14. Oktober

Mäßige westliche Winde, zeitweise aufheiternd, später erneut Bewölkungszunahme. Im Küstengebiet noch vereinzelt Schauer, kühl. Stellenweise Nachtfrostgefahr, Frühnebel.

Temperaturen in Memel am 13 Oktober

6 Uhr + 11 0, 8 Uhr: + 11,0, 10 Uhr + 11,4.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Okt.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
867	12	Egon SD. Schmidt	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
868		Senta SD. Billing	Barry Dock	Kohlen Zement	R. Meyhoefer
869		Flottbeck MS		leer	Maage
870	13	Douro SD. Orbech	Libau	Stückgut	Ed. Krause
871		Ivernia SD. Clafoad	Danzig	Phosphat	R. Meyhoefer
872		Borgholm SD. Idfeldt	Kalmar	Post und Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	Okt.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
874	13	Baltara SD. Anderson	Riga	Durchgangsgut	U. B. C.
875		Baltallinn SD. Bulmer	London		U. B. C.
876		Linda SD. Prinin	Kemi	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,50. — Wind: NW. 4. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Das Vorbild aller Turner

Der Zwölfkampfmeister des Deutschen Turnfestes, Kurt Krötzsch, zeigt hier in einer vorbildlichen Freiübung sein überragendes Können.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Johanniskirche. 9½ Uhr Gen.-Sup. Obereigner; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Vikar Blaesner; 11¼ Uhr Kindergottesdienst Memel-Nord, Libauer Platz 3a. — Dienstag, d. 17., 4½ Uhr Versamml. der Frauenhilfen im Gemeindehause. Vortrag von Schwester Käse.

Englische Kirche. 9½ Uhr Vikar Blaesner; 11¼ Uhr Kindergottesdienst; 7 Uhr Volksmissionsabend.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9½ Uhr Pfr. Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst; 2 Uhr Taubstummen-Gottesdienst, Pfr. Lekies-Rucken. — Donnerst.: 5 Uhr Bibelstunde. [6361

Jakobuskirche. Sonntag, d. 16. Okt.: 9½ Uhr dtsch., Ribbat; 11 Uhr Kindergottesdienst, Ribbat; 11½ Uhr lit., Ribbat. — Dienstag: 8 Uhr Jungmädchenverein, Ribbat. [6355

Katholische Kirche. Sonnabend, den 14.: 7½ Uhr abds. Standespredigt für die Jugend, darauf Beichte. — Sonntag, d. 15.: 7 Uhr Frühgottesdienst (gem. hl. Kommunion der Jugend); 9½ Uhr Hochamt u. Pred.; 11¼ Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 6 Uhr Rosenkranzandacht, nach der Andacht Männerverein.

Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Versammlung. — Schmelz, Vereinshaus: 2½ Uhr Vers. — Memel: Mittwoch: 7¾ Uhr Bibelstunde. [6360

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße. 2 Uhr nachm Ittautsch, 4 Uhr deutsch, Schepputtis; 6 Uhr Jugendbund. — Schmelz und Bommelsvitte: 2½ Uhr nachm. [6373

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9½ Uhr: „Wunderbare Gottesführungen" und 4 Uhr: „Ein verhängnisvolles Draußen", Pred. Jansen-Tilsit; 11 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Jugendstunde: „Die Jugendzeit und ihre rechte Anwendung". — Dienstag: 8 Uhr Heilsstunde. — Mittwoch: 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde, Pred Dreßler. [6379

Die Heilsarmee, Tischlerstraße 1. Freitag, 13. Okt.: 8 Uhr abends Aufführung „Heimgefunden". — Sonntag: 9 Uhr vorm. Heiligungsversammlung. Sonntag: 8 Uhr abends Schnitteraufführung. — Freitag: 8 Uhr abends Erntespiel v. d. Jugend. [6382

*

Evangelische Kirche. Sonntag: 9½ Uhr vorm. deutscher, 12 Uhr lit. Gottesdienst; 1½ Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp; 3 Uhr nachm. Frauenhilfe Werden in Villa Werden. Vortrag Frau Pfr. Josephi und einige kleine Darbietungen. — Mittwoch, d. 18. Okt.: 3 Uhr nachm. Bibelstunde, Pfr. Moser.

Kath. Kirche. Sonntag: 9½ Uhr Hochamt, deutsche Predigt; 11¼ Uhr Hochamt, lit. Predigt; 3 Uhr Oktoberandacht. — Mittwoch: 7½ Uhr abends Rosenkranz; 10 Uhr Gottesdienst in Coadjuthen (Pfarrer).

Christliche Gemeinschaft, Lindenallee 5. Sonntag: 8½ Uhr Morgenandacht; 10½ Uhr Sonntagschule; 5 Uh nachm. Versammlung. — Montag: 7½ Uhr Jungmännerstunde. — Dienstag: 3 Uhr nachm. Kinderbundstunde. — Mittwoch: 7½ Uhr Bibelstunde. — Freitag: 8 Uhr abends Jungfrauenstunde. — Ruß: Sonntag: 8 Uhr morg. Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagschule; 2 Uhr nachm. Versamml.; 3 Uhr Jugendbundstunde. — Donnerst.: 2½ Uhr Kinderbundstunde; 4 Uhr nachm. Bibelstunde. — Szießgirren: Sonnabend: 7 Uhr Versamml. bei Geschwendt. — Mestellen: Sonntag: 9 Uhr vorm. Erntedankfest bei Poga. — Sausgallen: Sonnt.: 2 Uhr nachm. Erntedankfest. — Gnieballen: Sonnt.: 2 Uhr nachm. Versamml. bei Naujoks. — Bismarck: Sonnt.: 5 Uhr nachm. Versamml. in der Waldschule. — Rugeln: Mittw.: 6 Uhr nachm. Versamml. und Jugendbund bei Genuttis. — Kuhlins: Donnerstag: 5 Uhr nachm. Versammlung bei Vongehr.

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag: 10 Uhr vorm. Sonntagschule; 4 Uhr nachm. Gottesdienst, Schmitt; 7½ Uhr abends Jugendstunde. — Mittwoch: 5 Uhr Knabenjungschar; 8 Uhr abends Bibel- und Gebetstunde. — Freitag: 4 Uhr Religionsunterricht; 5 Uhr Mädchenjungschar. — Wilkieten: 9½ Uhr vorm. Gottesdienst bei Neubacher, Schulkies. — Prökuls: 2 Uhr nachm. Gottesd., Kapelle, Schulkies. — Krauleiden bei Bublick: 2 Uhr nachm. Erntedankfest, Bergien.

Marktbericht

p. **Coadjuthen**, 12. Oktober 1933

Butter	Pfd. 1,50—1,60	Schweinefleisch	Pfd 0,80-1,20
Eier	Stück 0,11	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Weizen	Ztr. 14,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Roggen	Ztr. 8,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Hafer	Ztr. 8,00—8,50	Zander	Pfd. 0,50
Gerste	Ztr. 8,50—9,00	Hechte	Pfd. 0,50
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Flundern	Pfd. 0,30—0,35
Gänse, leb.	Stück 4,50—5,50	Barse	Pfd. 0,25
Enten. leb.	Stück 3,50—4,00	Weißfische	Pfd. 0,10—0,15
Hühne	Pfd. 0,40	Kleine Stinte	Pfd. 0,15
Hühner	Pfd. 0,70	Ferkel	Paar 25,00—30,00
Keuchel	Stück 0,80—1,20	Läuferschweine	Stück 30,00
Zwiebeln	Liter 0,80	Schlachtschweine	Pfd. 0,50—0,55
Weißkohl	Kopf 0 10		
Karotten	Bund 0,25		
Aepfel	Liter 0,30		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kakies, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Für die zu unserer Silberhochzeit und Geschäftsjubiläum erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank

Emil Godlowsky und Frau

Prökuls, Oktober 1933

Restaurant Neptun
täglich Stimmungskapelle
ab heute Rinderfleck

Gesellschaftshaus
Sonnabend und Sonntag
Tanzkränzchen
Verlängerte Polizeistunde. (6368

Hotel zur Ostbahn
Heute Sonnabend
Schweinefuß-Essen
mit Sauerkohl und Erbsenpüree.
Es ladet freundlichst ein (6364
W. Krewald

Del. Rinderfleck
Landeshof
Inh. **Ch. Meyer** [6332

Jeden Montag vom 16. d. Mts. ab, abends 7½ Uhr, findet in der

Handwerkskammer

Lotsenstraße ein **Kursus für fortgeschrittene Lehrlinge** im

Bubikopfschneiden

statt, wobei Kindern und unbemittelten Personen umsonst die Haare geschnitten werden.

6353 **Die Friseur-Innung**

Kurhaus Nimmersatt

empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume zum angenehmen Aufenthalt.
Autoverbindung Mittwoch, Sonnabend und Sonntags.
ab Memel 8,30, 13 und 15 Uhr
ab Nimmersatt 7, 9,30 15 u. 18 Uhr
an anderen Tagen ab Memel 9,30 und 15 Uhr. (6337
John Karnowsky

An Order

sind folgende **Güter** eingetroffen:

Mit D. „Lulelil" von Hamburg

G. L. 0278/79 — 2 Fässer } isol. Drähte
G. L. 0280 — 1 Ring } 493 kg
E. A. B. 104. 106 — 2 Ballen Carragheenmoos 200 kg
div. Nr. — 48 Ballen Rohtabak 13.564.5 kg
Durchgut ex L. „Nation" von Bremen

Mit D. „Alk" von Antwerpen

R. K. S. Memel 1/10—10 Kisten Sägeblätter 747 kg
P. F. V. 7274/5 — 2 Ballen Garn 172 kg
A. R. 1/41 — 41 Ballen Tauwerk 980 kg
div. Sign. — 6 Kisten Möbelgarnituren 314½ kg
div. Sign. 11 Fass Fett 842 kg
V. R. in weiss — 21 Stück Kesselbleche 5415 kg

Mit D. „Douro" von Kopenhagen

I. P. Schaulen — 8 Kisten Rubbershoes 261 kg
Durchgut ex D. „Sundet I" von Helsingborg
M. C. Memel 4386/87 — 2 Colli colorant d'aniline 55 kg
Durchgut ex D. „Seine" von Dünkirchen
F. N. 73450 — 1 Colli Extrait Tinctorial Vegetal 107 kg
Durchgut ex D. „Seine" von Le Havre

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
6365) Börse, Tel. 395 97

Fesche Hüte
Große Auswahl
Billige Preise
Umarbeitung nach jedem Modell
Gertrud Mantwill
Fr.-Wilh.-Str. 12
Große Auswahl in Brautschleiern
6336

Hagebutten zur Weinbereitung
Weinhefe und Gärrohre
sowie sämtliche Zutaten
Reichel's Likör-Essenzen und Bierextrakte
Gerstenzucker, Malz- u. Eucalyptusbonbons, Candis und andere Vorbeugungsmittel gegen Husten und Heiserkeit sowie Einlegesohlen
empfiehlt (6348
Fortuna-Drogerie
Telefon 429 Libauer Straße 23

Dauerwellen-Apparat „Meyer" Modell 1933/34

ausgezeichnet beim intern. Dauerwellen-Wettbewerb in Brüssel mit dem „Grand Prix"
neu in meinen Betrieb aufgenommen. ★ ★ Garantie für jede angefertigte Dauerwelle.

Anläßlich der Modenschau „Salon Werner" am Sonntag, dem 15. d. Mts., abends 8 Uhr, im Victoria-Hotel, zeige ich Ihnen moderne Tages- und Gesellschaftsfrisuren.

Oskar Berger, Friseurmeister, *Libauer Str. 10/11*

Weshalb Otto Jungs Kaffee?

Weil größte
Sorgfalt beim Einkauf des Rohkaffees,
Sorgfalt bei der Zusammenstellung d. Mischungen,
Sorgfalt beim Brennen.
Der Erfolg: Steigender Umsatz, weil täglich frisch gebrannt.

Kaffee-, Tee- und Konfitürenhaus
Otto Jung
vormals **Laaser & Neumann, K. Scharffetter.**
Lascha-Konfitüren immer fabrikfrisch.
6862

Apollo
Sonnabend und Sonntag 2¼ Uhr
Sondervorstellungen
Roman einer Nacht
Kriminal-Tonfilm
Liane Haid
Gustav Diessl
Paul Kemp
Paul Otto
Beiprogramm
unten **1.—** Lit
oben **1.50** Lit
6891

Apollo
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Annabella Albert Préjean
Ich liebe Dich
Tonfilm in deutscher Sprache
Beiprogramm

Kammer
Täglich **5** und **8¼** Uhr
Die schönen Tage in Aranjuez
Der neue große **Ufa**-Tonfilm
mit
Brigitte Helm, Gustav Gründgens
Wolfgang Liebeneiner
Beiprogramm

Kammer
Sonnabend u. Sonntag 2¼ Uhr
Sondervorstellungen
Die Blume von Hawai
Die große Paul Abraham-Operette
Regie:
Richard Oswald
mit
Martha Eggerth
Hans Fidesser
Ivan Petrovich
Ernst Verebes
Beiprogramm
unten **1.—** Lit
oben **1.50** Lit

M.R.C.

Sonntag, den 15. Oktober 1933, morgens 8½ Uhr, ab Schützenhaus

Abfahren
nach Försterei.
Klubanzug und Vereinsabzeichen sind anzulegen. 6356
Erscheinen aller Mitglieder Ehrenpflicht.
Der Vorstand

Prima Sauerkohl
zu haben 6386
Hansa-Keller
Libauer Straße 18 u. Marktstr. 12 b. **Becker**

Frd.-Kaffee
Dienstag, d. 17. 10.

Schauspiel-Haus

Freitag, den 13., abends 8 Uhr: 1. geschlossene Vorstellung im **Freitag-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Die vier Musketiere.** Volksstück in 3 Akten v. S. Graff.

Sonnabend, den 14., abends 8 Uhr: 1. geschlossene Vorstellung im **Sonnabend-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Die vier Musketiere**

Sonntag, den 15., abds. 8 Uhr: **Wegen des außerordentlich großen Erfolges Wiederholung der ‚Schwienskomödie' Die Wurstsuppe** v. Aug. Hinrichs.

Billige Sonntagspreise: I. Rang u. Ranglogen 3 Lit, Parkett 2,50 Lit, II. Rang 1,50 und 2 Lit.

Vorverkauf täglich (auch Sonntags) von 11—1 und 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr.

Die großen Gewinne

2 zu 60000.— Lit, 2 zu 20000.— Lit, 2 zu 5000.—, viele mittlere und kleinere Gewinne, sowie die 2 Prämien zu 60000.— Lit sind bis jetzt noch nicht gezogen worden. Es verlohnt, sich daher noch ein neues Los zu kaufen oder ein solches, das mit dem niedrigsten Gewinn (62.50 Lit) herausgekommen ist, in ein neues umzutauschen. Die Ziehung dauert noch bis zum 20. d. Mts. Wenden Sie sich an die nächste unserer bekannten Verkaufsstellen oder an die **Generalagentur der Staatslotterie für das Memelgebiet Libauer Straße 20, Memel**

Bekanntmachung

Die Badeanstalt im städtischen Krankenhause ist ab 14. d. Mts. für das Publikum wieder geöffnet.

Memel, den 13. Oktober 1933

Der Magistrat
Krankenhaus-Verwaltung

Zwangsversteigerung

Am **Sonnabend, d. 14. Oktober,** werde ich um 9 Uhr in meinem Büro
1 Radioapparat (Batterieempfänger) **mit Lautsprecher** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern (6389
Krueger, Gerichtsvollzieher kr. A.
Ferdinandstraße 7

Zwangsversteigerung

Am **Sonnabend, d. 14. d. Mts.,** werde ich um 10 Uhr vorm. bei **Franz, Försterei**
1 Herrenfahrrad öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Straße 9

Billigst, außer Konkurrenz!

empfiehlt die **Niederlassung der Seifenfabrik A.-G. „Pluoštas",** im Hause
Kleine Sandstraße 8
ihre sämtlichen
Seiden- und Kunstseidenstoffe
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Agenten gesucht. (6377

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt

Damen- und Herrenfriseurgeschäft

in guter Geschäftslage umständehalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter **7352** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6351

Ein Fleischerladen

in **guter Geschäftslage** bei billiger Miete von sofort oder später zu vermieten.
Näheres zu erfragen im **Geschäft Parkstraße Nr. 5.** (6371

Oeffentlicher Dank

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541**

Auto-Vermietungen

Anruf 256
7-Sitzer-Lim. 5396
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

1360 elegante
7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (6955
Gr. Sandstraße 5.

Verkäufe

Zu verkaufen
Elektromotor
Gleichstrom 12 PS.
A. Kubbos, Tilsit
Schloßmühlenstr. 9

Runder Eichentisch
bill. zu verk. Zu erfr.
Kl. Sandstraße 5
im Laden.

Zu verkaufen
ein Plüschsofa, rot **Ausziehtisch,** Eiche **Chaiselongue Stühle, Waschtisch**
Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (6387

Ofenrohre
zu verkaufen 6342
Kettenstr. 4

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück
zu kaufen ges. Preis 4000—6000 Lit. Angebote unt. **7350** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6346

Stadtgrundstück
in guter Lage, 13% verzinsl., bei 70 000 Lit Anzahl. zu verk. Angebote unt. **7345** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6334

Stellen-Angebote

Täglich 20—30 Lit
können Damen und Herren verdienen durch den Vertrieb eines leicht verkäuflichen Verbrauchsartikels. Angeb. unt. **7347** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6339

Büfettier
gesucht. Angebote unter **7353** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Selbständige
Tischler
möglichst m. eigenem Werkzeug braucht
Möbelgeschäft Sim.-Dach-Str. 7

Mehrere tüchtige
Großstückschneider
sucht von sof. 6344
A. Grönemann
an der Börsenbrücke

Tüchtiger
Laufbursche
wird gesucht. 6347
F. Klein
Töpferstraße 15.

Masseuse
für 3 mal i. d. Woche gesucht. Angebote mit Preisangabe u. **7344** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche zum 15. ein kinderlieb., ehrliches
tüchtiges Mädchen.
Hohe Str. 171 II l.

Ein jüngeres (6341
Kindermädchen
kann sich melden
Tilsiter Straße 34.

Stellen-Gesuche

Junge tüchtige
Hotelwirtin
sucht Stell. im Hotel oder frauenlos. Haushalt. Angebote u. **7349** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Moderne
3-Zimmer-Wohn.
mit Bad und reichl. Zubehör an ruhige Einwohner billig von sofort oder später zu vermieten 6367
Ankerstraße 15

3-Zimmer-Wohn.
mit Nebengelaß zum 1. November zu vermieten. Zu erfragen
Berlowitz
Kantstraße 2 b

Zimmer
mit Pension für 2 Herren zu haben
Gr. Sandstr. 13.
Daselbst **billiger Mittagstisch.** (6169

Zimmer
zu vermieten v. 1. 11.
Gecas
Tilsiter Straße 37.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten 6372
Kantstraße 6
1 Treppe.

Ein Zimmer
mit Küchenbenutzung und Bad v. 15. Oktober zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Ab 1. Oktober sep.
möbl. Zimmer
mit Klavierbenutzung zu vermieten 6335
Junkerstraße 13.

Suche einen anständ. Freund als 6345
Mitbewohner
vom 15. 10.
Gr. Wasserstr. 11

Mietsgesuche

Wohnungsberechtig. sucht **1—2-Zimmer-Wohnung,** auch ohne Wohnamt. Angebote unt. **7351** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 6349

Möbl. oder leeres
Zimmer
Küchenant., Moltke-Libauer Straße, ges. Angebote unt. **7355** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6381

---

2 oder 1 Zimmer
mit Kammer u. Küche zu mieten gesucht. Angeb. u. **7346** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

8000 Lit
I. Hypothek auf Geschäftsgrundstück gesucht. Angebote unter **7348** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 6340

Heiraten

Pächter eines größ. Gutes in Litauen sucht Damenbekanntschaft **zwecks bald. Heirat**
etwas Vermögen erwünscht. Zuschrift. m. Bild, welches auf Wunsch zurückgesandt wird, unt. **Post Dotnowa N. J. Ikipareikalavimo**

Kaufgesuche

Guterh., gebrauchte
Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Angeb. mit System- und Preisangabe u. **7354** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche

Personal. Tausch- Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot" Sie ist flink billig und besorgt alles.

Damen
welche glückl. **Heirat** wünsch kostenl. Auskft.
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 84

Capitol Täglich 5½, u. 8½ Uhr

Das mit **brennendem Interesse** erwartete **Spitzenwerk** der Afrika Groß-Tonfilm in **deutscher Sprache**

„Tarzan"
Der Herr des Urwaldes

Der stärkste Film, der in den letzten Jahren geschaffen wurde Ein **Filmwerk** von **elementarer Grösse!**

Eine **atemraubende** Spielhandlung — gedreht in der großartigen Natur des Urwaldes und mit Tierszenen, wie sie bisher noch nicht gezeigt wurden.

Ob Sie 18 oder 80 sind — wenn Sie sich **Begeisterungsfähigkeit** bewahrt haben wird dieser **grandiose Film** Sie überwältigen.

Versäumen Sie nicht diesen Standardfilm!

Verwechseln Sie bitte diesen neuen Riesentonfilm nicht mit dem seinerzeit gelaufenen Stummfilm gleichen Namens! Der neue „Tarzan"-Tongrossfilm ist inhaltlich und technisch etwas ganz neues, noch nie Dagewesenes

Beipogramm / Tonwoche

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

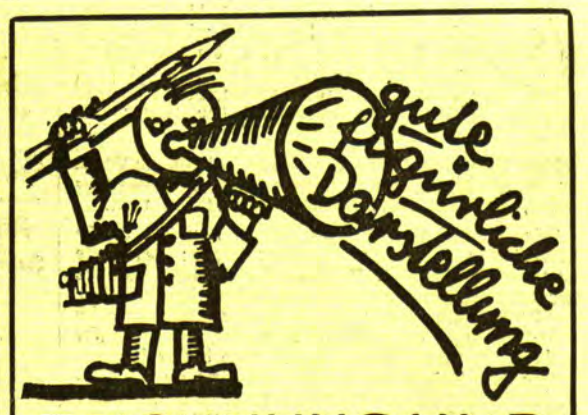
Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G.m.b.H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Str. 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356



ZEICHNUNG UND FOTO
ERHÖHEN DIE
WERBEKRAFT
IM
Inserat
Plakat
Prospekt
Werbebrief
UM
100%

MIT KÜNSTLERISCHEN ENTWÜRFEN UND KLISCHEES STEHEN WIR STÄNDIG ZUR VERFÜGUNG

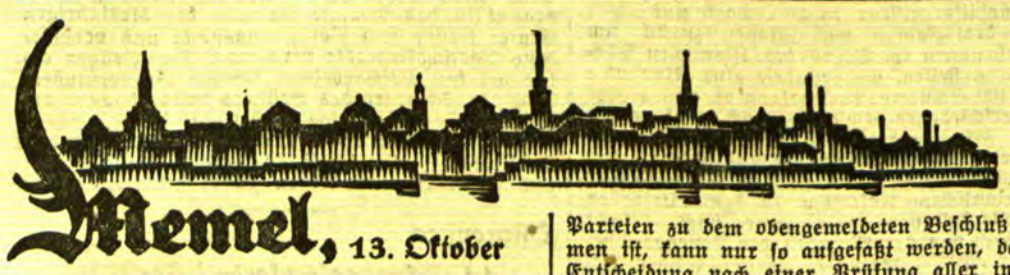
F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT AG.

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 14. Oktober 1933

Druck und Verlag von S.W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 242



Memel, 13. Oktober

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Um die Aufstellung der seinerzeit gestürzten Denkmäler

In einer seiner letzten Sitzungen nahm der Magistrat Stellung zu dem seinerzeit von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft des Herrn von Saß in der Stadtverordnetenversammlung eingebrachten Antrag, die Stadtverwaltung zu ersuchen, „die in ihrer Obhut befindlichen Standbilder Kaiser Wilhelms des Großen und der Borussia auf ihren alten Standplätzen wieder aufzustellen". Der Magistrat kam einstimmig, also auch mit den Stimmen der von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft gestellten Stadträte, zu dem Beschluß, die Aufstellung der Denkmäler nicht vorzunehmen, da mit ihr eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verbunden sein könnte.

Dieses Schicksal des seinerzeit von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft mit großem Tamtam in Szene gesetzten Antrages zeigt deutlich, wie wenig es der Ch.S.A. um sachliche Arbeit zu tun ist. Der Antrag bezweckte nämlich nichts anderes, als den schlechten Eindruck, den das Verhalten des Herrn v. Saß und gewisser anderer Führer der Ch.S.A. in Fragen der Autonomie bei der Bevölkerung hervorgerufen hatte, zu verwischen. Das ist nun nicht gelungen. Auch die beiden im Magistrat vertretenen Mitglieder der Ch.S.A. haben sich wohl überzeugt, daß Anträge bei der Prüfung auf ihre Durchführbarkeit doch leicht ein anderes Gesicht bekommen, als wenn man sie lediglich zu Propagandazwecken stellt, sonst nämlich hätten nicht auch sie für die Ablehnung des von ihrer Partei eingebrachten Antrages gestimmt.

Endgültiges Ausscheiden des Direktors Wilke aus den Städtischen Betriebswerken

Nachdem die Steuerhinterziehung des Direktors der Städtischen Betriebswerke Wilke vor kurzem durch das von uns gemeldete gerichtliche Urteil ihre endgültige Erledigung gefunden hat, ist auch das Dienstverhältnis des Direktors Wilke zu den Städtischen Betriebswerken und der Kleinbahn A.-G. liquidiert worden. Der Magistrat hat einstimmig beschlossen, einem Antrage stattzugeben, nach welchem Direktor Wilke mit sofortiger Wirkung ohne jeden Anspruch auf Pension usw. aus seinem Dienstverhältnis ausscheidet, wenn an ihn irgendwelche Regreßansprüche aus dem Falle Quitschau nicht gestellt werden. Der Aufsichtsrat der Städtischen Betriebswerke hat sich diesem Beschluß angeschlossen, und wenn auch die Entscheidung zweier in Frankfurt a. M. wohnender Mitglieder des Aufsichtsrats der Memeler Kleinbahn A.-G. noch aussteht, so ist doch anzunehmen, daß auch der Aufsichtsrat der Kleinbahn A.-G. zu dem gleichen Ergebnis kommen wird.

Die Tatsache, daß der Magistrat einstimmig, also mit den Stimmen aller in ihm vertretenen Parteien zu dem obengemeldeten Beschluß gekommen ist, kann nur so aufgefaßt werden, daß diese Entscheidung nach einer Prüfung aller in Frage kommenden sachlichen und rechtlichen Verhältnisse die beste Lösung darstellen muß.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 17: Konzert. 17,30: Aberglaube in der Viehbehandlung. 17,50: Violinsoli. 18: Schützenvereinsstunde. 18,30: Unterhaltung. 18,45: Presseschau. 19,30: Konzert. 20,10: Die Rolle der Geldmittel in der Landwirtschaft. 20,30: Unterhaltung. 20,50: Sammlung von Baumsamen und ihre Aufbewahrung. 21,10: Tanzmusik. 21,45: Ergebnisse der Lotterieauslosungen. 21,50: Sportkammerdienst. 22: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 9,05: Schulfunkstunde: Unter den Pfahlbauern Ostpreußens (etwa 500 v. Chr.). 11,05: Gartenfunk: Wie war es mit den Pflanzenkrankheiten in deinem Garten? 11,30 und 13,05: Konzert. 15,30: Werkarbeitsstunde: Einführung in die Werkarbeit für Mädel. 16: Konzert. (In der Pause: Zirka 16,50: Uebersicht des ADAC. Gau 8 A über gesperrte Straßen in Ostpreußen.) 17,25: Von der Postkutsche und Postreitern in Altpreußen. 17,50: Programmvorschau. 18,15: Von München: Tag der deutschen Kunst. 19: Stunde der Nation: „Krone der Städte". 20,10: Ostdeutsche Wehrstunde. 21,10: Unterhaltungskonzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport; anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Werkstunde für die Grundschule. 10,40: Kindergymnastik. 10,55: Fröhlicher Kindergarten. 14: Münchener Oktoberfest. 15: Kinderbastelstunde: Wir basteln und spielen. 15,45: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. 16: Bordkonzert. (Aus Hamburg.) 17,20: Die fünf Deutschsinger von Nürnberg. 19: Stunde der Nation. Zirka 22: Hörbericht vom Segelfliegen in Gatow. 23: Wiener Abend.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 16,10: Humor auf Schallplatten. 17,25: Ein Mann kehrt heim (Erzählung). 20,10: Wiener Abend.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 18: Vortrag: 1934 tritt der erste Jahrgang der Nachkriegsjugend aus der Schule ins Leben.

Hamburg (Welle 372,2). 17,30: Fröhliches Wochenende. 20: Das lustige Kaleidoskop. 21,30 und 22,30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 20,10: Heiterer Abend von der Funkausstellung Essen 1933. 22,40: Nachtmusik. 23: Heiterer Abend in Essen.

Leipzig (Welle 389,6). 20: Heimatstunde. (Konzert.) 21,15: Funkdisteln. (Trockenes und Saftiges aus der Zeit.) Zirka 22: Alte und neue Tänze.

Mühlacker-Stuttgart (Welle 360,6). 15,15: Lernt morsen! 15,30: Gitarre und Zither. 22,20: Du mußt wissen . . . 24: Nachtmusik.

München (Welle 532,8). 20: Abendkonzert. 23: Nachtmusik (Bayerische Funkschrammeln).

Wien (Welle 517). 16: Mandolinenkonzert. 17,05 u. 18,45: Konzert. 20: Eugen von Savoyen (Hörfolge). 22: Abendkonzert.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 18: Vortrag: Ueber die Ausbildung der Schwerhörigen. 20: Welturaufführung: „Kreidekreis", Oper in drei Akten von Alex. Zemlinsky.

Prag (Welle 488,6). 19,55: Populäres Programm. 22,15: Nachtkonzert.

Landtagsabgeordneter Kraus legt sein Mandat nieder

Kaufmann Josef Kraus, der von Memel verzieht, hat sein Mandat als Abgeordneter des Memelländischen Landtages niedergelegt.

Luthertag

Die evangelische Christenheit feiert am 10. November dieses Jahres den 450. Geburtstag Luthers. Auch im Bereich der Evangelischen Kirche des Memelgebiets soll dieser Tag festlich begangen werden. Das Evangelische Konsistorium hat für diese Feier im „Kirchlichen Amtsblatt" die nachstehende Verfügung erlassen:

Der 450. Geburtstag D. Martin Luthers am 10. November d. Js. wird im Bereich der Evangelischen Kirche des Memelgebiets als kirchlicher Feiertag begangen werden. Im Mittelpunkt des Luthertages sollen reich ausgestaltete Festgottesdienste unter möglichster Beteiligung der evangelischen Mitglieder der öffentlichen Behörden und der kirchlichen Vereine stehen. Die Feier des kirchlichen Reformationsfestes wird deshalb in diesem Jahre mit dem Luthertag verbunden. Der sonst übliche Tag des Reformationsfestes, der 31. Oktober bzw. 5. November, hat in diesem Jahre den Charakter einer vorausweisenden Feier zu tragen. Auch die sonstigen kirchlichen Veranstaltungen bis zum 10. November sollen vorbereitenden Charakter haben. In den Gottesdiensten, Bibelstunden, Kindergottesdiensten, im Konfirmandenunterricht, in Vereinsabenden wird immer wieder auf die Bedeutung des Tages und seiner Feiern hinzuweisen sein. Für die Gottesdienste am Luthertage ist eine Kirchensammlung angeordnet, deren Ertrag bestimmt ist für: Luthers Bibel für die Evangelischen in der Diaspora. An den üblichen Schulgottesdiensten am 31. Oktober ist festzuhalten. Wo die Verhältnisse es gestatten, wird es sich empfehlen, auch am Luthertage die Schulkinder von 8 bis 9 Uhr zu einem Gottesdienst zu sammeln. Es ist Gewicht darauf zu legen, daß diese Schulgottesdienste in ansprechender Form möglichst auch mit musikalischer Ausgestaltung unter Heranziehung musikalischer Kräfte aus der Zahl der Schüler gehalten werden. Für diese Gottesdienste hat der Evangelische Preßverband Berlin-Steglitz, Beymestraße 8, auch in diesem Jahre einen den Schülern auszuhändigenden Liederzettel herausgegeben. Neben den Festgottesdiensten erscheinen an diesem Tage im evangelischen Interesse angezeigt öffentliche Kundgebungen mit Bekenntnisakt, sowie Veranstaltungen großer gemeinsamer evangelischer Gemeindefeiern. Letztere sollen insbesondere dazu dienen, die Kenntnis vom Leben und Wesen des Reformators zu vertiefen. Es ist dafür zu sorgen, daß den weitesten Kreisen des Volkes die Möglichkeit gegeben wird, an den Veranstaltungen, namentlich an den Gottesdiensten, teilzunehmen. Die Vorbereitung der Feiern ist von den Gemeindekirchenräten unter Bildung eines Arbeitsausschusses unverzüglich zu beginnen. Der Ausschuß hat mit den öffentlichen Behörden und Schulen wegen Beteiligung an den Veranstaltungen Fühlung zu nehmen.

Zwischen den Molen von der See fast zugedeckt

Schwere Fahrt einlaufender Seeschiffe

Der schwere Weststurm, der seit Mittwoch abend wütete, hat im Laufe der letzten Nacht ganz abgeflaut. Durch das schwere Wetter litt besonders die Schiffahrt. Der etwa 3000 Tonnen große schwedische Dampfer „Ivernia", der Mittwoch morgen vor dem Hafen kam, konnte wegen großen Tiefgangs und hoher Brandungssee zwischen den Molen nicht einlaufen und mußte draußen beigedreht liegen bleiben. Mittwoch mittag kam bei starker See der kleine schwedische Tourdampfer „Egon" in den Hafen ein. Das etwa 600 Tonnen große Schiff wurde zwischen den Molen von der See fast zugedeckt. Die See ging über Deck und Luken und spritzte hoch über die Brücke und den Schornstein. Der Dampfer wurde durch die See kurz vor den Molenköpfen ganz quer geschlagen, jedoch gelang es dem Kapitän, den Dampfer mit drei Mann am Ruder wieder auf Kurs zu bringen. Etwa gegen 4 Uhr lief dann der 3000 Tonnen große lettische Dampfer „Zenta" ein, nachdem die See inzwischen etwas ruhiger geworden war. Gegen Abend kam dann noch der deutsche Viermaster „Flottbeck" leer ein, während Dampfer „Ivernia" mit 1500 Tonnen Rohphosphat erst heute morgen einlief. Der Verkehr im Hafen ist jetzt wieder lebhaft, da auch die Dampfer „Douro" und „Borgholm" von See kamen.

* **Goldene Hochzeiten.** Glückwunschschreiben zur goldenen Hochzeit sind vom Evangelischen Konsistorium übersandt worden: an Carl August Blaasch und seine Ehefrau Susanne, geb. Groeger, aus Ruß, zum 26. März 1933, an Jonis Luze und seine Ehefrau Annike, geb. Grigeit, aus Schudnaggen, zum 26. März 1933, an Heinrich Neumann und seine Ehefrau Anna, geb. Hohn, aus Blausden, zum 26. März 1933, an Heinrich Rudolf Hermenau und seine Ehefrau Marie, geb. Labat, aus Woitkaten, zum 26. März 1933, an Johann Leopold Link und seine Ehefrau Auguste Johanne, geb. Lipke, aus Swarren, zum 28. März 1933, an Jonis Lukoßus und seine Ehefrau Annike, geb. Ermoneit, aus Mellneraggen, zum 29. März 1933, an Martin Stremkus und seine Ehefrau Annike, geb. Pluzas, aus Schwenzeln, zum 5. April 1933. — Ehegedenkmünzen nebst Widmungsblätter zur goldenen Hochzeit sind verliehen: an Michel Paßelis und seine Ehefrau Marinke, geb. Perkams, aus Jankaiten, zum 15. Mai 1933, an Fritz Peleikis II und seine Ehefrau Marie, geb. Jakeit, aus Nidden, zum 19. August 1933, an Wilhelm Eduard Stolz und seine Ehefrau Emma Auguste, geb. Meyer, aus Memel, zum 31. August 1933, an Julius Patajewsky und seine Ehefrau Friederike, geb. Danelewitz, aus Memel, zum 2. September 1933, an Karl Zander und seine Ehefrau Johanne, geb. Neubacher, aus Kekersen, zum 30. September 1933, an Johann Schmidt und seine Ehefrau Henriette, geb. Foege, aus Nidden, zum 28. September 1933 und an Christups Stragies und seine Ehefrau Maria, geb. Bajohr, aus Spingen, zum 7. Oktober 1933.

* **Veröffentlichung der Wahlvorschläge der Landwirtschaftskammer.** Im „Amtsblatt" vom 12. Oktober werden die Wahlvorschläge für die am 23. Oktober stattfindende Wahl zur Landwirtschaftskammer veröffentlicht. Die Spitzenkandidaten dieser Liste haben wir bereits früher veröffentlicht.

* **Festnahme eines Schülers.** Wir berichteten, daß dieser Tage ein Schüler versucht hatte, ein auf dem Neuen Markt vor einem Geschäft stehendes angeschlossenes Fahrrad zu entwenden. Mit einem Schlüssel versuchte er das Schloß zu öffnen. Er wurde dabei überrascht und der Polizei übergeben, die ihn später entließ. Die Wohnung des Schülers, bei dem es sich um einen gewissen Mantwill handelt, konnte noch nicht festgestellt werden. Anfangs hieß es, daß er in der Kettenstraße Nr. 8 wohnt, später sollte er in der Kirchhofstraße Nr. 8 wohnen. Die Feststellungen haben jedoch ergeben, daß er in keiner dieser beiden Straßen wohnt.

* **Diebstähle.** Am Donnerstag abend verschwand aus einem Lokal in der Holzstraße ein dunkelblauer Damenmantel mit großem schwarzen Schalkragen. — Am 6. Oktober verschwand vor dem Lokal „Neptun" in der Holzstraße ein Herrenfahrrad mit nachstehender Beschreibung: Marke „Göricke", schwarzes Rahmengestell, abwärtsgebogene Lenkstange, graue Gummibereifung, eine Glocke mit der Aufschrift „A. Joneleit". Um zweckdienliche Angaben bittet das Kriminalpolizeiamt.

Gauverbandsversammlung der Evangelischen Frauenhilfen

Am Mittwoch fand in den Räumen des Konsistoriums die Gauverbandsversammlung der Evangelischen Frauenhilfen des Memelgebiets statt. Sämtliche 22 Frauenhilfen waren vertreten. Generalsuperintendent Obereigner legte der einleitenden Andacht ein Wort aus der Jakobus-Epistel zu Grunde: „Seid aber Täter des Wortes und nicht nur Hörer allein". Frau Superintendent Jopp eröffnete als Vorsitzende die Verhandlungen, begrüßte liebe Gäste, rief ein herzliches „Grüß Gott" Generalsuperintendent Obereigner zu, der zum ersten Mal als Schriftführer der Frauenhilfen an der Sitzung teilnahm. Im Namen der Frauenhilfen sprach sie herzliche Segenswünsche für sein Amt aus, und die Hoffnung, daß er allzeit ein treuer Helfer und Berater der Arbeit der Frauenhilfen sein möchte. Ein besonderer Gruß wurde der Frauenhilfe Plicken zuteil, die sich neu zusammengeschlossen hat.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag über das Winterarbeitsprogramm. Generalsuperintendent Obereigner berichtete über die Arbeit der Winterhilfe und bat um rege Mitarbeit. Die Winterhilfe sei zentralisiert, Stadt und Land arbeiten gemeinsam.

Der 10. November soll in diesem Jahre festlich begangen werden. Es wurde angeregt, zur Erinnerung an diesen Tag eine Gedenkmünze zu bestellen. Dieser Anregung wurde auch zugestimmt. Mit Gesang und Gebet wurde die Versammlung geschlossen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Oktober 1933.

Eheschließung: Kaufmann Heinrich Szillus mit Martha Hanna Jagutties, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnangestellten Antanas Striaupis von hier.

Heydekrug, 13. Oktober

Wieder Baconschweineverladungen in Jugnaten und Stonischken

Wie uns mitgeteilt wird, werden von nächster Woche ab Baconschweine in Stonischken und Jugnaten verladen. Die Abnahme erfolgt wie früher und zwar in Stonischken am Dienstag und in Jugnaten am Mittwoch.

* **Vieh- und Pferdemarkt.** Auf dem Heydekruger Marktplatz wurde am Freitag vormittag ein Vieh- und Pferdemarkt abgehalten. Es waren etwa 150 Pferde und 200 Stück Kühe aufgetrieben. Für gute jüngere Arbeitspferde wurden bis 450 Lit, für mindere Arbeitspferde 200 Lit und für schlechte Pferde 50—150 Lit verlangt. Gute junge Milchkühe kosteten 200—250 Lit, ältere Tiere 150 Lit und schlechte Kühe 50—100 Lit. Der Umsatz war auf dem Viehmarkt etwas reger als auf dem Pferdemarkt.

Veranstaltungen am Sonnabend

Städt. Schauspielhaus: „Die vier Musketiere", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ich liebe dich", 5 u. 8¼ Uhr. — „Roman einer Nacht", 2¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Die schönen Tage in Aranjuez", 5 und 8¼ Uhr. — „Die Blume von Hawai", 2¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Tarzan", 5½ und 8½ Uhr.

Eine Einbrecherbande vor Gericht

Einer der Angeklagten erhält zwei Jahre Zuchthaus

Der Tischler Erich Aschmutat, ein Arbeiter Walkowski und ein Arbeiter Neumann hatten sich vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten. Alle drei Angeklagten sind erst 19 Jahre alt. Trotz ihrer Jugend sind sie aber schon wiederholt vorbestraft. Nach dem Eröffnungsbeschluß wurden den Angeklagten folgende Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt: Einbruchsdiebstahl bei Waffenmeister Gröger, wobei sieben Pistolen entwendet wurden, Einbruchsdiebstahl bei Apotheker Stephani, wo eine Kassette mit etwa 300 Lit gestohlen wurde, Einbruchsdiebstahl bei Konditoreibesitzer Neumann, wo den Einbrechern Schokolade, Konfitüren und etwas Kleingeld in die Hände fielen, Diebstahl eines Herrenfahrrades, Diebstahl eines Portemonnaies mit 170 Lit Inhalt und Diebstahl einer Schreibmaschine. Außerdem wurde Aschmutat noch beschuldigt, einen Einbruch bei einem Kaufmann Becker versucht zu haben. Walkowski und Neumann werden auch der Hehlerei beschuldigt, da sie von Aschmutat Waffen erhalten hatten, die aus dem Einbruchsdiebstahl bei Groeger herrühren. Aschmutat gab die Diebstähle zu, bestritt aber energisch, den Diebstahl bei Neumann und den Einbruchsversuch bei Becker.

Der Vorsitzende ermahnte Aschmutat, bei der Wahrheit zu bleiben und hielt ihm vor, daß er sich noch in einem weiteren schweren Verdacht befinde. Bei Aschmutat sind bekanntlich auch einige Pistolen gefunden worden, die das Kaliber aufwiesen, das die Waffe hatte, mit der bei dem Raub auf dem Memeler Postamt die Postbeamtin Schmidt erschossen wurde. Aschmutat steht daher in dem Verdacht, den Postraub in Memel ausgeführt zu haben. Er wurde daher auch gefesselt dem Gericht vorgeführt. Auch Walkowski war geständig, sich an zwei Einbruchsdiebstählen beteiligt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Gericht für erwiesen, daß Aschmutat auch den von ihm bestrittenen Diebstahl bei Neumann ausgeführt hat. Ob er auch den Einbruchsversuch bei Becker gemacht hat, konnte nicht festgestellt werden. Das Gericht verweigerte den Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte Aschmutat wegen fünf schwerer und eines einfachen Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, Walkowski wegen zwei Einbruchsdiebstählen zu einem Jahr Gefängnis und Neumann wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis.

Schöffengericht Heydekrug

Zum 20. Mal auf der Anklagebank. Der Maler Ernst G. aus Memel wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich vor dem Heydekruger Schöffengericht wegen Betruges im Rückfalle zu verantworten. G., der bereits 19 mal vorbestraft ist, nahm zum 20. Mal auf der Anklagebank Platz. Im Juni v. Js. hatte G. Heydekrug einen Besuch abgestattet. Die Rückfahrt wollte er standesgemäß mit dem Auto zurücklegen und mietete daher einen Kraftwagen. Das Fahrgeld im Betrage von 50 Lit wollte G. bei der Ankunft in Memel bezahlen. Unterwegs ließ G. das Auto in Saugen halten und kehrte in die Gastwirtschaft Mikschat ein, um sich für die Weiterfahrt zu stärken. Da inzwischen auch das Benzin ausgegangen war, ließ G. auf seine Rechnung 20 Liter Brennstoff tanken. Als nun die Weiterfahrt vor sich gehen sollte und die Verkäuferin für die entnommenen Getränke und das Benzin Geld verlangte, erklärte G., er habe kein Geld bei sich, werde aber auf dem Rückwege bezahlen. Mit diesen Worten verließ G. das Lokal. In Memel angekommen, befahl G., vor dem Hause eines Bekannten zu halten. Er wollte nur eben hineinspringen, um dem Bekannten Guten Tag zu sagen. Als G. nach drei Stunden noch immer nicht herauskam, entschloß sich der Autoführer, nach dem Jahrmarktsplatz zu fahren, um dort nach G. zu fahnden. Tatsächlich traf er auch dort seinen treulosen Fahrgast an. G. entschuldigte sich wegen seines Verhaltens mit nichtssagenden Redensarten und rückte zum Schluß damit heraus, daß er kein Geld habe, um die Autofahrt zu bezahlen. Er werde später, wenn er Geld habe, bezahlen. Dem Autoführer blieb nichts anderes übrig, als ohne Geld die Rückreise anzutreten. Mikschat bzw. dessen Verkäuferin warteten ebenfalls vergeblich auf die Bezahlung der Zeche. Nachdem die beiden Leidtragenden eine Weile ohne Erfolg gewartet hatten, erstatteten sie Strafanzeige. G. wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wegen Betruges im Rückfalle zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Memelgau

Kreis Memel

yr. **Lankuppen, 13. Oktober.** [Verschiedenes.] **Auch in diesem Jahr wird wieder Zellulose**holz längs der Minge bis Lankuppen geflößt und von hier in Boydacks verladen und nach Memel gebracht werden. Somit wird wieder eine Anzahl Arbeiter Beschäftigung finden. Bereits jetzt haben sich zahlreiche Arbeiter angemeldet. — Am Sonnabend, dem 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthause Kaiser die Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins Wensken statt.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten, 13. Oktober.** [Goldene Hochzeit.] Dieser Tage feierte das Adomeitsche Ehepaar aus Neurugeln das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Einsegnung erfolgte in der Kirche in Kinten, in der das Jubelpaar auch vor fünfzig Jahren getraut worden ist. Dabei wurden ihm die üblichen Ehrungen zuteil.

an. **Kirlicken, 13. Oktober.** [Feuer.] Am Donnerstag mittag entstand in dem Wohnhaus des Besitzers Beck ein Feuer, das sich schnell über das ganze Gebäude, zu dem auch Stall und Scheune gehörten, ausdehnte. Das Feuer wurde durch die in der Scheune lagernden Heu- und Strohvorräte begünstigt. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Außer einigen Möbelstücken und Betten konnte weiter nichts gerettet werden.

Kreis Pogegen

Neue Hochwasserwelle im Jägegebiet

Abschiedsabend für die Gemeindeschwester
Besetzung der Pfarrstelle

sk. **Plaschken, 12. Oktober.** Die Niederschläge in den letzten Tagen haben ein erneutes Anstauen der Jäge und damit eine neue Hochwasserwelle für die tiefgelegenen Wiesen im Jägegebiet gebracht, nachdem das Wasser von der ersten Hochwasserwelle schon fast völlig zurückgegangen war. Außer den niedrigen Wiesenflächen ist auch der Weg Plaschken-Pillwarren zum großen Teil unter Wasser und kann zu Fuß nicht passiert werden, höchstens mit Pferd und Wagen. Der zum Teil gemähte und auch ungemähte Grumt ist wieder in Gefahr, ganz verloren zu gehen. Die Besitzer sind daher in diesem Jahr hauptsächlich auf den ersten Schnitt angewiesen. Streckenweise liegt auch der Weg Plaschken—Lasdehnen unter Wasser. Das Ansteigen des Wassers ist seit Mittwoch zu beobachten und ist heute noch nicht zum Stillstand gekommen. Sollten neue Regenfälle folgen, so dürfte es kaum gelingen, auch nur einen Teil des Grumts, wenn er auch minderwertig ist, zu retten. — Gemeindeschwester Auguste Kowalewski, die 30 Jahre im Kirchspiel Plaschken tätig gewesen ist, verläßt ihres hohen Alters wegen, sie ist 68 Jahre alt geworden, ihren schweren und verantwortungsvollen Posten, um die letzten Lebensjahre im Feierabendhaus in Königsberg zu verbringen. Zu Ehren der Scheidenden gab der hiesige Frauenverein einen Abschiedsabend. Die Vorsitzende des Frauenvereins, Frau Krämer, widmete der scheidenden Gemeindeschwester Worte der Anerkennung und des Dankes und überreichte ihr einen vom Frauenverein gestifteten Sessel. Die Neubesetzung der Schwesterstelle mit einer jungen Kraft dürfte voraussichtlich erst im kommenden Frühjahr erfolgen. — Die durch Fortzug des Superintendenten Obereigner vakant gewordene Pfarrerstelle wird bis zum 15. Oktober d. Js. durch die Geistlichen von Rucken und Coadjuthen betreut. Von dem genannten Datum ab wird Pfarrer Lokies die Pfarrstelle vertretungsweise bis zur endgültigen Besetzung verwalten. Pfarrer Lokies hat in Königsberg studiert und dort sein Examen abgelegt. Vorübergehend hat er bereits die Pfarrstelle in Wirrballen verwaltet.

*

sk. **Kugeleit, 12. Oktober.** [Folgenschwere Schlägerei.] In einer hiesigen Wirtschaft gerieten zwei Männer, die angetrunken waren, in Streit. Infolge der Trunkenheit artete der Streit in eine Schlägerei aus. Hierbei ergriff der eine einen eisernen Stuhl und versetzte seinem Gegner einen so harten Schlag über den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch fest.

sk. **Größpelken, 12. Oktober.** [Fahrraddiebstahl.] Der Postbeamte P. hatte sein Fahrrad vor einer Gastwirtschaft eine kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen gelassen. Diesen Augenblick benutzte ein Fahrradmarder, um mit dem noch fast neuen Rad spurlos zu verschwinden. Nach dem Täter wird gefahndet.

Kaunas, 13. Oktober

Schüsse auf einen Förster

In schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht

Am Mittwoch abend ist der Förster August Kanzler aus der Försterei Neustadt durch Schüsse aus einem Gewehr schwer verletzt worden. Kanzler wurde nach dem Krankenhaus in Poniewietz gebracht. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

*

h. **Unterstützung für die Arbeitslosen beantragt.** Die Kauener Stadtverwaltung hat bei der Regierung eine Million Lit zur Unterstützung der Arbeitslosen im kommenden Winter beantragt. Wie verlautet, wird dieser Betrag zur Beschaffung öffentlicher Arbeiten bewilligt werden.

h. **Eine seltsame Beweisaufnahme.** Wie ein Kauener Blatt meldet, soll in einem Beleidigungsprozeß des Schauspielers und Begründers der Kauener Kinostudie, Vaickus, gegen den „Lietuvos Aidas" eine seltsame Beweisaufnahme vor Gericht erfolgen. Herr Vaickus, der auch der Vater des litauischen Schauspiels genannt wird, zog sich von dem offiziellen litauischen Theaterleben vor etwa 10 Jahren zurück, wirkte als Theatermann unter den Litauern in Amerika, war zeitweilig Kinohilfsregisseur in Hollywood und kehrte dann vor drei Jahren nach Litauen zurück, um seine Erfahrungen im Dienst des litauischen Theaterlebens zu stellen. Er gründete eine Kinostudie mit etwa 100 Schülern, doch gelang es ihm bisher infolge verschiedener Umstände noch nicht, einen litauischen Film zu drehen. Er bildete aus seinen Schülern eine Schauspielertruppe und gab mit dieser im Sommertheater und auch im Staatstheater unter persönlichem Auftreten in den Titelrollen mehrere Vorstellungen, die zwar stark besucht waren, jedoch von der Mehrheit der Kauener Theaterkritiker abfällig rezensiert wurden. In den Besprechungen der aufgeführten Stücke befanden sich auch Redewendungen wie: „daß sich mit der Theatertätigkeit des Herrn Vaickus gewisse Stellen beschäftigen müßten, um nicht eine Anzahl junger Menschen auf verführerischen Irrwegen zu belassen". Herr Vaickus strengte nun gegen den „Lietuvos Aidas" eine Beleidigungsklage an, die in einer Verhandlung vor dem Kauener Friedensrichter zu seinen Gunsten entschieden wurde. Die beklagte Zeitung legte jedoch gegen das Urteil Berufung ein; sie will die Unzulänglichkeit der Theateraufführungen des Herrn Vaickus unter Beweis stellen. Dieser Beweis soll nun in der Weise erbracht werden, daß dem Gericht das in Frage stehende Theaterstück vorgeführt wird. Herr Vaickus soll damit einverstanden sein, doch werde er das Stück nicht im Gerichtssaal, sondern auf einer Theaterbühne unter Anwendung der erforderlichen Theatertechnik vorführen. In den Kauener Theaterkreisen ist man über das eventuelle Zustandekommen einer derartigen Gerichtsverhandlung sehr gespannt.

*

wd. **Mikuzei, 13. Oktober.** [Feuer.] Am Dienstag abend entstand in der Klete des Besitzers Toleikis Feuer, das schnell um sich griff. Mitverbrannt ist das gesamte Getreide der diesjährigen Ernte; ferner sind Bekleidungsstücke und verschiedene Wirtschaftsgeräte verbrannt. Der Besitzer erlitt bei den Löscharbeiten schwere Brandwunden. Auch die Schwester des Besitzers wurde schwer verletzt, denn als sie einige Sachen aus der Klete hinaustrug, fiel ihr ein brennender Balken auf den Kopf. Dabei erlitt die Frau schwere Brandwunden und außerdem noch einen Unterschenkelbruch.

Ostpreußen

11 Schmugglerpferde festgestellt

Vor etwa sechs Wochen wurde die Zollfahndungsstelle Tilsit auf einige Personen aus der Umgebung aufmerksam gemacht, die sich mit Pferdehandel in verdächtiger Weise betätigten. In dieser Sache wurden drei Personen verhaftet und 11 Pferde beschlagnahmt, die meist bei kleinen Besitzern gefunden wurden.

Mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten

* **Königsberg, 12. Oktober.** Mittwoch nachmittag verübte der 35 Jahre alte Invalide St. Selbstmord, indem er sich die Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitt. Er hinterläßt Frau und fünf unmündige Kinder. St. war nervenkrank und man nimmt an, daß er die Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen hat.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im September 1933 sind im Kreise Heydekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Christoph Schließus in Augstumal an die Besitzertochter Martha Schließus, daselbst, die Nachlaßgrundstücke in Augstumal für Nachlaßverbindlichkeiten, Erbanteile und Altenteil. Erbauseinandersetzungsvertrag. Besitzerwitwe Anna Szameitat, geb. Gailus, in Dronßeln an den Landwirt Franz Gailus, daselbst, ein bebautes Grundstück in Dronßeln, ca. 115 Morgen groß, für 17 000 Lit, 3000 Lit Mehrkaufgeld und Altenteil. Gesamtwert: ca. 25 000 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Besitzereheleuten Eduard Kühlich in Gaidellen gehörige und daselbst belegene bebaute Grundstück in Größe von 8,59,72 Hektar für das Meistgebot von 890 Lit und unter Uebernahme einer Aufwertungshypothek auf den Wießener Kreditverein e. G. m. u. H. in Wießen übergegangen. Witwe Wilhelmine Lessing, geb. Hopp, in Gaidellen an Schneidereheleute Johann Schapeit in Abbau Heydekrug ein bebautes Grundstück in Gaidellen, ca. 12 Morgen groß, für 2000 Lit, Mehrkaufgeld 1000 Lit und Altenteil. Gesamtwert ca. 6000 Lit. Besitzer Heinrich Zebbedies in Mestellen an die Arbeitereheleute Georg Wallendßus in Dronßeln ein bebautes Grundstück in Gurgsden, ca. 12 Morgen groß, für 4650 Lit. Witwe Auguste Harfensteller, geb. Schmeil, in Heydekrug an Besitzereheleute Ewald Wiegratz in Neusaß-Scheer ein Hausgrundstück in Heydekrug für 10 000 Lit. Glasermeistereheleute David Ambraß in Heydekrug an die Kaufmannswitwe Frieda Schlaßus, geb. Schossau, daselbst, ein Hausgrundstück in Heydekrug für 59 000 Lit. Besitzereheleute Richard Kackschies-Heydekrug an Witwe Emilie Rüdiger, geb. Kroll, daselbst, ein bebautes Grundstück in Heydekrug für 3900 Lit. Malereheleute Wilhelm Sabballus-Heydekrug an Kanzleiassistenteheleute Georg Markscheit, daselbst, ein Hausgrundstück in Heydekrug, 0,23,96 Hektar groß, für 10 000 Lit. Kanzleiassistenteheleute Georg Markscheit-Heydekrug an Portier David Ballschus, daselbst, ein unbebautes Grundstück in Heydekrug für 2700 Lit. Hausbesitzer Alfred Schlenter-Heydekrug an Witwe Marie Griegoleit, geb. Lamsat-Trakseden, unbebautes Grundstück in Heydekrug, 0,65,90 Hektar groß, für 1500 Lit. Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Scheu-Adl. Heydekrug, an Diplom-Landwirt Paul Brokoph-Heydekrug ein Trennstück in Adl. Heydekrug, 25 Ar groß, für 1500 Lit. Geschiedene Besitzerfrau Emma Wicht, geb. Jonat-Memel an Schmied Bruno Wicht in Kallwischken, bebautes Grundstück in Kurpen, ca. 15 Morgen groß, für 2000 Lit und Altenteil. Gesamtwert 6250 Lit. Ueberlassungsvertrag. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Besitzereheleuten Jurgis und Eva Bloße in Kukoreiten gehörige und dortselbst belegene bebaute Grundstück in Größe von 11,19,80 Hektar auf den Saugener Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Saugen für das Meistgebot von 3614,40 Lit unter Uebernahme mehrerer Renten und eines Ausgedinges übergegangen. Besitzereheleute David Wallendßus-Wirkieten an Frau Marta Arndt, geb. Michaelis-Willeiken, bebautes Grundstück in Laschen, 0,85,00 Hektar groß, für 1500 Lit. Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Friedertke Waschkies, geb. Harner-Landßen, die Nachlaßgrundstücke in Landßen für Nachlaßverbindlichkeiten und Erbanteile. Erbauseinandersetzung. Besitzer Fritz Patragst-Leitgirren an Besitzereheleute Hermann Junker-Leitgirren, ein unbebautes Trennstück seines Grundbesitzes in Leitgirren in Größe von 2,16,70 Hektar für 1500 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das der Besitzerfrau Charlotte Jurat, geb. Wehlus, in Maßen gehörige in Maßen und Schillmeyßen belegene Grundstück, unbebaut, 11,64,90 Hektar groß, für das Meistgebot von 3200 Lit auf die Zemes Bankas-Kaunas übergegangen. Besitzereheleute Heinrich Gedicks-Mankuslauken an Besitzereheleute Julius Heydemann-Juschka-Spötzen bebautes Grundstück in Mankuslauken, 26 Morgen groß, für 6100 Lit und Altenteil. Gesamtwert ca. 11 000 Lit. Erben nach Besitzerwitwe Anna Wallendßus, geb. Walluks-Minneiken, an Besitzerfrau Elisabeth Wallus, geb. Matznohr-Minneiken, ein unbebautes Grundstück in Minneiken, 2,23,58 Hektar groß, Wert 1500 Lit. Besitzer Johann Kubillus-Minge an Fischereheleute William Nopens, daselbst, unbebautes Grundstück in Minge, 0,99,90 Hektar groß, für 900 Lit. Besitzer Johann Kubillus-Minge an Besitzertochter Meta Kubillus, daselbst, Grundstück in Minge, Wert 2200 Lit. Ueberlassungsvertrag. Besitzerfrau Anna Plewe, geb. Grinnus, in Neusaß-Sköries, an Besitzereheleute Ernst Kujus-Tautischken ein bebautes Grundstück in Neusaß-Sköries in Größe von 12,25,51 Hektar für 10 000 Lit und Altenteil. Gesamtwert 15 000 Lit. Erben nach dem verstorbenen Besitzer Johann Peldßus in Paßießen an Besitzertochter Martha Peldßus, daselbst, die Nachlaßgrundstücke in Paßießen und Tattamischken für Erbanteile und Altenteil. Erbauseinandersetzungsvertrag. Schlossermeistereheleute Johann Dalladat-Ruß an Besitzereheleute Michel Bertuleit-Werden ein bebautes Grundstück in Ruß für 19 000 Lit. Kaufmannseheleute Michael Schmidt-Gr. Schilleningken an den Fiskus der Republik Litauen (Finanzministerium) eine unbebaute 1225 Quadratmeter große Grundstücksfläche in Gr. Schilleningken für 1500 Lit. Besitzereheleute Eduard Kühlich in Gaidellen an Besitzer Robert Kühlich, daselbst, ein unbebautes Grundstück in Szießgirren und Sausgallen, ca. 16 Morgen groß, für 3447 Lit und Altenteil. Gesamtwert: ca. 4000 Lit. Ueberlassungsvertrag. Geschwister Junkereit und Helmuth Haak an Besitzer Martin Grigat in Jonaten eine Wiese in Szieße, 3,91,88 Hektar groß, für 3000 Lit. Besitzereheleute Hermann Kühn in Szagathen an Besitzertochter Ida Albußies in Hermannlöhlen ein bebautes Grundstück in Szagathen und Gnieballen, ca. 22½ Morgen groß, für 4100 Lit und Altenteil. Gesamtwert 8300 Lit. Besitzerfrau Luise Pätzel, geb. Bendig, in Klugohnen an Pächtereheleute August Petkus in Medßokel-Moor eine Wiese in Tattamischken in Größe von 1,54,50 Hektar für 1285 Lit. Besitzereheleute Johann und Marie Schapals in Trakseden an Besitzertochter Betty Schapals, daselbst, ein bebautes Grundstück in Trakseden, etwa 21 Morgen groß, für 1500 Lit und Altenteil. Gesamtwert ca. 6000 Lit. Besitzer Franz Kramp in Wabbeln an Frau Erna Szugies, geb. Kramp, daselbst, ein bebautes Grundstück in Wabbeln und Jatzischken in Größe von 6,65,80 Hektar, für 5400 Lit und Altenteil. Gesamtwert ca. 8000 Lit. Ueberlassungsvertrag. Besitzer David Jurgeneit-Skirwietell an Besitzer Heinrich Smatlus, daselbst, eine Wiese in Warruß in Größe von 1,60,94 und 1,57,26 Hektar. Gutsbesitzer Otto Hulpke in Tautischken an Schneiderin Meta Pallaks in Kl. Grabuppen ein unbebautes Trennstück des Grundbesitzes in Werden, 0,10,16 Hektar groß, für 600 Lit.

Ich bin an das Telefonnetz unter
Pogegen Nr. 84
angeschlossen.
Sanitätsdrogerie Pogegen
6383) Inh. **Alfred Schaar**

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Wirtschafter
für 150 Morgen gesucht, der, wo nötig, mit Hand anlegt. Meldungen mit Gehaltsansprüchen. Adresse zu erfahren a. d. Schalt. d. Bl.

Verrat an Woltmann

Ein Schnitt durch ein bewegtes Leben

Von Dr. G. Panstingl Achtzehnte Fortsetzung

Endlich faßte er seine Zweifel in offenen, ehrlichen Worten zusammen:

„Wissen Sie, Herr Wernoff, ich verstehe Sie nicht. Sie waren bisher ein großer Spieler, ein Spekulant, und haben nun eine Bank gegründet. Fürchten Sie nicht, daß . . ."

„Man mir nicht vertrauen wird? Ich fürchte es nicht. Ich weiß es. Was mich bewogen hat, ein Spieler zu werden, was ich vorher im Leben nie gewesen bin, ist Nebensache. Was ich als Spieler erreichen wollte, habe ich erreicht! Und langsam werden es auch die andern glauben, daß ich kein Spieler mehr bin."

Sein Gegenüber sah ihn einen Augenblick an, dann sagte er:

„Ich glaube es Ihnen heute schon."

Einige Tage darauf übertrug er seine laufenden Geschäfte an die Wernoffbank. Nach ihm kamen andere. Erst vorsichtig und zögernd — aber sie kamen und blieben und — brachten wieder andere.

Die „Internationale Handels- en Nyverheidsbank" oder „Ihany", so wie man sie in Amsterdam nannte, war schneller ins Geschäft gekommen, als es die Zweifler gedacht hatten.

XX.

Man bohrt in die Vergangenheit

„Sedlacek, rufen Sie mir einmal den Goldstein!"

„Jawohl, Herr Direktor."

Eine halbe Minute später stand Goldstein, der geriebenste Spürhund des Wiener Detektivbüros „Confidentia", vor seinem höchsten Chef.

„Hören Sie mal gut zu, Goldstein! Wir haben da eine Sache gekriegt, die einfach erstklassig ist! Hören Sie? Erstklassig!!! Lesen Sie den Brief da!"

Goldstein nahm den Brief, setzte sich seinem Chef gegenüber und las. Der Brief war von einem Berliner Detektivbüro und lautete:

„Wir haben Ihnen auf Wunsch eines Klienten, der nicht genannt sein will, folgenden Auftrag zu erteilen:

„Zu Beginn des Weltkrieges befanden sich im dritten österreichischen Husarenregiment zwei Reserveleutnants, von denen der eine Wilhelm Woltmann, der andere Friedrich Hasenauer hieß. Beide rückten sofort zu Beginn des Krieges ein; Woltmann ging jedoch früher ins Feld als Hasenauer. Beide waren Söhne der bekannten gleichnamigen Wiener Bankiers. Woltmann war mit einer Tochter des Großindustriellen Hochstätten verlobt, der um jene Zeit starb. Die Familien Woltmann und Hochstätten haben Villen in Hadersdorf. Woltmann fiel in russische Gefangenschaft und wurde nach Omsk in Sibirien gebracht. Von dort kamen im Herbst 1915 seine letzten Nachrichten. Seit jener Zeit wurde nichts mehr von ihm gehört. Hasenauer ist mit jener Tochter Hochstättens verheiratet, die mit Woltmann zu Beginn des Krieges verlobt war. Ihre Nachforschungen haben sich in folgender Richtung zu bewegen:

Sie haben vor allem festzustellen, von welchem der beiden Teile, Wilhelm Woltmann oder Hermine Hochstätten, der Bruch der Verlobung ausging, ferner welche Gründe der brechende Teil hatte, und schließlich, welche Rolle der damalige Leutnant Hasenauer, der jetzige Gatte Hermine Hochstättens, bei der Lösung der Verlobung spielte. Natürlich darf keine der beteiligten Personen, die noch in Wien leben, von diesen Nachforschungen etwas erfahren oder vielleicht von Ihnen um Aufklärungen angegangen werden.

Eine Begrenzung Ihrer Ausgaben ist nicht vorgeschrieben. Es wurde für Sie ein Dollarkonto **beim Wiener Bankverein eröffnet, von dem Sie abheben können.** Wohl aber wird wöchentliche Verrechnung und Berichterstattung verlangt.

Da unser Klient für eine erschöpfende Beantwortung seiner Fragen eine von dem Honorar unabhängige Extrabelohnung zu geben bereit ist, hoffen wir, daß Sie Ihr Bestes tun werden, um . . ."

Goldstein ließ den Brief sinken.

„Was sagte der Wiener Bankverein?"

„Es sind fünftausend Dollar für uns dort erlegt!"

„Da haben wir doch nichts davon. Soviel Kronen hat doch der Bankverein gar nicht, um das zu wechseln."

„Machen Sie keine blöden Witze, Goldstein, und sagen Sie mir, was Sie von dem Brief halten."

„Der Dollarmann muß ein besonders guter Freund von Hasenauer sein, weil er ihm das Genick brechen will. Von mir aus kann er's. Hasenauer ist ein bekannter Dreckfink."

Goldstein war nicht wählerisch in seinen Ausdrücken, aber dafür um so deutlicher.

„Denken Sie, daß Sie Erfolg haben werden, Goldstein?"

„Wenn Gott will, schießt ein Besen! Wenn ich Glück hab', hab' ich Erfolg."

„Und wenn Sie keines haben?"

„Haben wir die Ausgaben und das Honorar in Dollars und — verbrauchen nur Kronen."

Der Direktor versuchte es mit der Würde.

„Hören Sie, Goldstein, das ist doch kein Standpunkt!"

„Was wollen Sie, Herr Direktor? Fünftausend Dollar und außerdem noch ein'n Standpunkt? Die fünftausend Dollar sind doch allein Standpunkt genug."

„Na ja, ich will doch nur sagen, daß Sie dieses Mal Ihr Bestes tun sollen, Goldstein."

„Mein Bestes tun? Für den meschuggenen Amerikaner, der fünftausend Dollar Vorschuß gibt, **tu' ich sogar mehr. Für den arbeit' ich wirklich."**

Goldstein nahm sich einen Vorschuß, und das würdige Paar ging auseinander.

Goldstein war ein „Idealist". Da er wußte, daß hier Dollars zu verdienen waren, arbeitete er wie ein Bluthund. Er grub die alten Standeslisten des dritten Husarenregiments aus. Das war verhältnismäßig leicht; denn Woltmann und Hasenauer waren ja ganz am Anfang schon dabeigewesen. Damals wurden die Listen noch genau geführt. Er arbeitete systematisch. Vor allem stellte er die Namen der Offiziersburschen der beiden Leutnants fest. Wer konnte mehr von einem Offizier wissen als sein Bursche? Hasenauers Bursche war gefallen, aber den Woltmanns stöberte er nach drei Wochen eifrigen Suchens auf.

Dabei kam die Geschichte mit der Dame heraus, die ihm beim Abmarsch ins Feld einen Brief für seinen Leutnant zugesteckt hatte.

Goldstein pumpte den Mann aus, bis er ächzte. Aber er konnte die Dame nicht mehr beschreiben.

Goldstein wußte, daß er auf der Spur war, und in seinem nächsten Bericht schrieb er:

„Es ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß Leutnant Woltmann damals neben seiner Braut noch ein Verhältnis hatte."

Dann berichtete er die Geschichte von dem Brief.

Wernoff in Amsterdam las den Bericht, der ihm von Brüssel aus zugeschickt worden war, und lachte höhnisch. „Der Kerl ist ein guter Spürhund!

Er schickte ihm fünfhundert Dollar als Anerkennung und dachte an Martha Steiger.

Und der Gedanke an Martha Steiger ließ ihn nicht los.

Konnte da des Rätsels Lösung liegen? Es war nicht von der Hand zu weisen.

Vier Tage später fand im Wiener Detektivbüro „Securitas" eine ähnliche Besprechung statt wie seinerzeit bei „Confidentia".

Nur hieß der Spürhund diesmal nicht Goldstein, sondern Salzberg. Aber tüchtig war auch er.

„Salzberg, wir haben da von Kopenhagen einen total verrückten Auftrag bekommen. Irgend je-

6 Millionäre - eine Mona Lisa

Die Aufklärung des geheimnisvollsten Diebstahls aller Zeiten

Dritte Fortsetzung*)

Sie wissen, Herr Drioux würde einen Tobsuchtsanfall bekommen, wenn er unter den Fingerabdrücken, die er an dem kostbaren Fund zu entdecken hofft, diejenigen der beiden Beamten finden würde.

Die Rahmen werden im „Salon Carrés" auf den Boden gelegt und die beiden Herren Benedite und Le Prieuer beugen sich mit blassen Lippen und zusammengekniffenen Augen darüber. Ueber das Holz und über das Glas. Und sie brauchen gar nicht lange zu fackeln oder sich erst zu verständigen: dies sind die Rahmen, aus denen das Lächeln der Mona Lisa die Beschauer betörte. Es ist zuerst der schwere, reichgeschnitzte und wundervolle Renaissancerahmen, den vor einigen Jahren die Gräfin Bearn für das Bild gestiftet hat. Und das andere war der verglaste Schutzrahmen, der um das Ganze befestigt war.

Dies waren die Rahmen, aber der göttliche Inhalt bleibt verschwunden.

Einer der Kriminalkommissare schüttelt seinen schwarzen Lockenkopf.

„Eine Roheit," sagt er indigniert, „das Bild einfach aus dem Rahmen zu schneiden!"

Herr Benedite antwortet müde: „Mein Herr, die Mona Lisa war nicht auf Leinwand gemalt, sondern auf eine Holzplatte. Er brauchte die Platte nur aus dem Rahmen zu drücken."

Herr Lepine sieht seinen ungebildeten Beamten mürrisch an, aber er hat jetzt keine Lust zu einer boshaften Bemerkung.

Für ihn und Herrn Drioux steht nunmehr soviel fest: Das Bild befindet sich nicht mehr im Hause. Und die beiden Herren haben innerhalb von drei Minuten auch den Weg kombiniert, den der Dieb zunächst genommen haben muß: aus dem „Salon Carré" begab er sich mit dem Bilde in die „Grande Galerie", bog hier in die „Salle des Sept Metres" ein, öffnete die Tapetentür gleich rechts, ging die Treppe hinunter bis zum ersten Absatz und entfernte dort das Bild aus seinem Rahmen. Den weiteren Weg würden sie noch herausfinden.

*

Noch am späten Abend desselben Tages rauchte jenen Beamten im Polizeipräsidium, die das Archiv der Fingerabdrücke verwalteten und die Messungen vornahmen, der Kopf.

Herr Lepine war wie ein gefährlicher und rücksichtsloser Tiger auf der Fährte vorgegangen. Er hatte sich vorgenommen, in dieser Sache nicht nach links und nicht nach rechts, sondern immerzu geradeaus zu sehen, nicht nachzulassen, keine Milde walten zu lassen, niemand zu schonen und mitten in diesem Sturm der Entrüstung, der durch Paris wütete und der ihn zu verschlingen drohte, bevor er noch begonnen hatte, seine Pflicht zu tun und mehr als seine Pflicht zu tun.

Er wußte, daß der Direktor des Louvre, Herr Homolle, aus seinem Urlaub telegraphisch zurückberufen war.

Er wußte, daß der Staatssekretär der schönen Künste ebenfalls aus seinem Badeorte hochgescheucht worden war.

Er ahnte, was in den nächsten Tagen in der Kammer geschehen würde, er ahnte, daß Opfer ohne Zahl unter hoch und niedrig auf der Strecke bleiben würden und er hatte keinen Augenblick die Absicht, unter diesen Opfern zu sein.

Er läßt sämtliche Personen, die in irgend einer und sei es in der losesten Weise, mit dem Louvre zu tun hatten, auf das Präsidium kommen. Jeden Arbeiter, jede Scheuerfrau, jeden Portier, jeden Photographen, jeden Aufseher, jeden Glaser, jeden Schreiner, alles, alles. Zuerst versichert er sich ihrer Fingerabdrücke und dann nimmt er sie ins Gebet.

Es stand ihm bei dieser fanatischen Tätigkeit noch ein zweiter Tiger zur Seite, Herr Drioux, der Untersuchungsrichter. Er seinerseits prüfte die Listen jener Personen wieder und wieder und wenn es im Louvre eine Maus gegeben hätte, deren Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft er noch nicht wußte, er hätte diese Maus zur Stelle geschafft.

Unter den 275 Personen, denen die Fingerabdrücke genommen wurden, befanden sich freiwillig auch sämtliche Direktoren des Louvre.

Und nur Herr Lepine wußte, daß Herr Drioux auf dem Glasrahmen den Abdruck eines Daumens gefunden hatte. Hätten sich die beiden Herren mit diesem Abdruck etwas näher beschäftigt, wäre alsbald ihr Ruhm in alle Welt gedrungen. Aber durch einen unglaublichen Witz des Schicksals entschlüpfte dieser Daumenabdruck der weiteren Untersuchung.

So führte nichts zu einem Ergebnis. Ratlosigkeit überall.

Aber nicht nur Ratlosigkeit.

In den Redaktionen der Pariser Zeitungen „Matin" und „Excelsior" herrscht dampfende Wut. Gewisse Behörden haben sich daran erinnert, daß diese beiden Zeitungen früher einmal scharfe Angriffe auf die Verwaltung des Louvre unternommen haben. Mehr als einmal wurde in bissigen Aufsätzen bemerkt, daß es eine Kleinigkeit sei, aus dem Louvre Bilder zu stehlen, wenn man nur einigermaßen geschickt vorgehe.

Und jetzt fragt diese Behörde, die mit den Namen Lepine und Drioux sehr verbunden ist, ziemlich liebenswürdig, aber nicht minder ernst und energisch in diesen Redaktionen an, ob vielleicht dieser oder jener der witzigen Herren sich den Scherz erlaubt habe, die Mona Lisa zu entfernen, um der Verwaltung zu zeigen, wie leicht sich derlei Dinge im Louvre arrangieren ließen. Und man ersuche, wenn dies der Fall sei, den Scherz doch nicht zu weit zu treiben und das Bild — — —

Beide Redaktionen sind zunächst restlos entsetzt, dann fassen sie sich und veröffentlichen feierliche Erklärungen, daß es ihnen niemals einfallen könne, mit einem Heiligtum der Nation einen Scherz und sei es auch nur einen pädagogischen Scherz zu machen. Obwohl, fügten sie boshaft hinzu, der Verwaltung eine solche Lektion durchaus zu gönnen gewesen sei.

Nach dieser Erklärung aber überkommt sie doch noch einmal die gallische Wut und alles, was Zeitung heißt, sammelt sich zu einem neuen Sturme auf die Direktion des Museums. Diese liederliche Bewachung! Diese verschlampte Aufsicht! Dieser Sumpf an Nachlässigkeit! Dieser verbrecherische Leichtsinn! Ob man sich zum Beispiel nicht erinnere, daß Photographen im Louvre einmal die berühmte „Kirmeß" von Rubens auf eine Staffelei vor ein offenes Fenster gestellt hätten, um eine Aufnahme zu machen? Und ob es schon vergessen sei, daß ein Luftzug dieses kostbare Gemälde, während die Photographen beim Frühstück saßen, heruntergeschleudert und schwer beschädigt habe? Ob man sich nicht mehr daran erinnere, he?

Und was sage die Verwaltung dazu, diese Gemeinschaft von Nachtwächtern?

*

Zwei Tage vergehen. Nirgends eine ernsthafte Spur. Und der Sturm der öffentlichen Meinung donnert weiter. Es ist klar, daß der Direktor des Louvre bald zurücktreten muß, mag er sonst seine Verdienste haben. Kein Hund in Paris nimmt mehr einen Knochen von ihm, so wird er von Spott und Hohn, von beißenden Karikaturen, von Kabarettliedern und gehässigen Aufsätzen verprügelt.

Zahlreiche Beamte werden unverzüglich entlassen. In den Büros des Museums ist eine Luft wie in einem Leichenhause und auch die passende Stimmung dazu. Kleine Beamte, die in den Gegenden der Markthallen wohnen, haben Tränen der Wut in den Augen, wenn sie an den Markthallen vorbei sind.

Und es passieren eine Reihe merkwürdiger Dinge.

In den Irrenhäusern von Paris und seiner Umgebung erscheinen biedere Männer, zeigen unterm Rockaufschlag Metallmarken und haben mit den leitenden Aerzten, die vollkommen verblüfft zuhören, lange Unterhaltungen. Herr Lepine hat keine, aber auch nicht die kleinste Möglichkeit aus den Augen gelassen. Er weiß, daß die Mona Lisa abgöttisch verehrt wurde und ihre platonischen Liebhaber möchte er gerne aufspüren. Er weiß, welcher krankhaften Leidenschaften der Mensch fähig ist. Es könnte sein, denkt er, daß ein Wahnsinniger das Bild gestohlen hat. Also läßt er in sämtlichen Irrenhäusern Erkundigungen einziehen. In sämtlichen Sanatorien. In sämtlichen Krankenhäusern. Es ist ein kühner Gedanke, dicht an der Grenze des Lächerlichen. Aber Herr Lepine fürchtet sich nicht vor der Lächerlichkeit. Wenn es ihm nicht gelingt, den Dieb zu erwischen, wird er von Lächerlichkeit erwürgt werden.

Und überdies hat er die einfachen Möglichkeiten schon längst alle, eine wie die andere, zu Ende gedacht.

„Machen Sie keinen Durcheinander, mein Herr!" schreit er einen seiner besten Beamten an, der ihm eine allzu kindische Theorie zu diesem Fall vorgetragen hat. „Glauben Sie wirklich in aller Heiligen Namen, jemand habe das Bild gestohlen, um es zu verkaufen? Sagen Sie mir, mein Junge, wer dieses Bild kaufen würde, wie? Jedermann wüßte, daß es die gestohlene Joconde ist!"

„Pardon," antwortet der Beamte gelassen, „Herr Präsident, es könnte sein hingegen, daß jemand das Bild kauft, um es in irgend einem verborgenen Raume für sich allein aufzuhängen."

„Wozu denn zum Teufel?" brüllt Herr Lepine.

„Um sich daran zu freuen," sagt der Beamte geduldig und sein wütender Vorgesetzter starrt ihn eine lange Weile entgeistert an.

„Unsinn," knurrt er dann und vertieft sich in die Lektüre der Zeitungen, die immer mehr mit Spott und Hohn über die unfähige Polizei herfallen.

Es ist nun in der Fieberhitze soweit gekommen, daß jedermann in Frankreich sich verpflichtet fühlt, zur Aufhellung dieser verdammten Angelegenheit beizutragen. Täglich laufen Anzeigen ein. Täglich melden sich Hunderte von Personen auf dem Präsidium und erzählen wilde Geschichten. Die Zeitschrift „Illustration" setzt eine Summe von vierzigtausend Franken für die Herbeischaffung des Bildes aus.

Eine grenzenlose Verwirrung überall, Vermutungen und Verdächtigungen hageln über das Land. Wer ein Paket über die Straße trägt, wird mißtrauisch beobachtet. Auf den Bahnhöfen werden Leute mit großen Koffern durch scharfe Bemerkungen gekränkt. Die Polizei wird allmählich nervös und um nichts, aber auch nichts zu versäumen, rast sie jedwelcher Anzeige blindlings nach.

Ein untergeordneter Beamter des Finanzamtes berichtet dem Untersuchungsrichter, daß er am Montag vormittag auf dem Orsaybahnhofe einen Mann gesehen habe, der in einer Pferdedecke eingeschlagen etwas getragen habe, was einem Bilde sehr ähnlich gesehen habe. Der Mann sei in den Zug nach Bordeaux eingestiegen. Herr Drioux überlegt, daß der Orsaybahnhof in der Nähe des Louvre liegt und er jagt eine Meute von Telegrammen nach Bordeaux, hetzt zwei Beamte hin und hofft. Das Ergebnis ist gleich null.

Von der französisch-belgischen Grenzstation Givet kommt die Nachricht, ein Mann habe sich dort mit einem größeren und länglichen Paket verdächtig gemacht, er sei in der Richtung Lüttich und Namur weggefahren. Auch dorthin jagen zuerst Telegramme und dann Beamte. Das Ergebnis ist gleich null.

Es meldet sich schriftlich der Pariser Kaffeehauskellner Armand Gueneschant und macht präzise Angaben und noch präzisere Versprechungen. Er kenne den Dieb und er kenne den Aufenthaltsort der Mona Lisa. Gegen eine Bezahlung von zweihunderttausend Franken sei er sofort bereit, das Bild herbeizuschaffen.

Herr Drioux läßt sich den Mann kommen und brüllt ihn an: „Sie sind entweder ein Narr oder ein Betrüger oder ein großartiger Witzbold, mein Herr!"

Von diesem Beginn niedergedonnert und in langen Verhören mürbe gemacht, entscheidet sich schließlich der Kellner dafür, daß er ein großartiger Witzbold sei und ist froh, daß man ihn laufen läßt. Immerhin verschlingt die Untersuchung dieser Episode einige kostbare Tage und das Ergebnis ist wieder gleich null.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe Nr. 239, 240, 241 des „M. D.".

Der tödlich verunglückte Raketenforscher Tiling und seine Laborantin

Ein Bild des Raketenforschers Reinhold Tiling und seiner Laborantin, Angelika Buddenböhmer, die beide durch ein Explosionsunglück im Laboratorium Tilings bei den Arbeiten zu einer neuen Rakete ums Leben kamen.

Napoleons Orden sind wieder da

Die Orden Napoleons I., die nach der Schlacht von Waterloo in preußische Hände fielen und im Berliner Zeughaus aufbewahrt wurden, sind bekanntlich im Jahre 1919 von vaterländisch gesinnten Offizieren und Studenten aus dem Zeughaus entführt worden, um ihre Auslieferung an Frankreich zu verhindern. Die Orden, die seither spurlos verschwunden waren, sind jetzt von einem Unbekannten dem preußischen Ministerpräsidenten Göring zugesandt worden, der sie dem Zeughaus überwiesen hat. In der Ruhmeshalle des Zeughauses bilden sie jetzt zusammen mit dem Hut und den Waffen des Korsen eine vielbeachtete Sehenswürdigkeit.

---

mand will ganz genau wissen, in welchem Verhältnis der am Anfang des Krieges eingerückte und bald darauf in Sibirien verschollene Husarenleutnant Wilhelm Woltmann mit der Privatsekretärin seines Vaters, Martha Steiger, gestanden hat. — Als Vorschuß senden die Leute einen Scheck auf die Anglobank über zweihundert englische Pfund."

Salzberg steckte ein paar Millionen Kronen ein, mietete sich ein Taxi und ging auf die Jagd.

Aber die Martha Steiger war nicht zu finden. Wohl glückte es ihm, eine Photographie von ihr aufzutreiben. Er durchwanderte die Theaterwelt. Aber auch dort kannte man sie nicht. Da tauchte er in die untere Halbwelt hinab. Dort kannte man sie. Sie war tief gesunken. Er hörte, daß sie nach Budapest verzogen sei.

In Budapest fand er sie endlich und telegraphierte seinem Chef. Der drahtete zurück:

„Langsam vorgehen. Nicht scheu machen! Nach Wien mitbringen."

Salzberg ging zwar schnell vor, machte sie aber nicht scheu und brachte sie nach Wien mit.

Einmal ging er mit ihr beim Bankhaus Woltmann vorüber.

„Da war ich einmal angestellt", erklärte Marthchen.

„Das ist aber sehr eigentümlich", sagte Salzberg. „Ich hab' den jungen Woltmann flüchtig gekannt."

„O, in den war ich einmal über beide Ohren verschossen. Total plem plem!"

„Wie interessant! Das mußt du mir erzählen."

Sie setzten sich ins Grabenkaffee, und Marthchen erzählte.

Sie war keine von denen, die ihre Erinnerungen für sich behalten. Bei ihr bestand eher die Gefahr, daß sie mehr erzählte, als sie wußte. Aber Salzberg kannte die Frauen und verstand Martha. Er stellte ihr kleine Querfragen und quetschte die Wahrheit aus ihr heraus.

Sein nächster Bericht enthielt folgende Angaben:

„Martha Steiger wollte mich zuerst glauben machen, daß sie mit dem Sohn ihres Chefs ein Verhältnis gehabt habe. Ich vertraute der Sache nicht ganz und ließ nicht nach, bis sie mir den richtigen Sachverhalt preisgab. Es scheint, daß sie aus irgendeinem Grund das Bankhaus Woltmann plötzlich verlassen mußte. Warum — ist aus ihr nicht herauszubekommen. Wohl aber gibt sie zu, daß sie damals in Woltmann junior sehr verliebt gewesen sei, daß diese Neigung aber keine Erwiderung gefunden habe. Die ganze Angelegenheit hat daraus bestanden, daß sie dem Leutnant Woltmann durch seinen Burschen beim Abmarsch einen Brief zustecken ließ. Einige Tage später kam eine Antwort. Ich zitiere nun Martha Steigers eigene Worte:

„Woltmann muß ganz verrückt auf seine Braut gewesen sein. So etwas von Anständigkeit ist mir überhaupt noch nicht vorgekommen! Er hat mir zurückgeschrieben wie ein Pfarrer. Pflichtbewußtsein, Treue, Gebundensein! Er bemerkte, daß er mir nicht mehr schreiben werde. Kurz und gut, der keusche Josef in Husarenuniform. Ich war wütend. Erst hab' ich ihm saugrob zurückschreiben wollen. Dann aber hab' ich mir gedacht, daß ich damit ja doch nichts erreiche. Lieber schlau sein! Und ich hab' ihm einen wunderschönen Brief zurückgeschrieben, daß ich so glücklich sei, daß er mir nur aus Pflichtbewußtsein nicht schreiben wolle. Daß ich mir aber gar nichts draus mache, und daß wir uns ewig lieben würden. So schön war der Brief, daß ich beim Schreiben sogar geheult habe. Aber er hat ihn nicht mehr gekriegt. Die Russen haben ihn geschnappt, und ich hab' von ihm nichts mehr gehört.

Ein paar Tage später ist dann die junge Hochstätten bei mir gewesen, seine Braut. Die hat mir den Brief gezeigt und gefragt, ob ich ihn geschrieben hätte. Ein hochmütiges Weibsbild! Sie hat mich ganz von oben herunter behandelt wie einen Abwaschfetzen! Aber bei der hab' ich mich gerächt. Der hab' ich erzählt, wie glücklich wir beide — der Willi und ich — gewesen seien, und daß er doch nur mich gern gehabt und sie nur wegen des Geldes genommen habe. Einen Augenblick hab' ich geglaubt, daß sie mir an die Gurgel springen würde. Aber dann hat sie höhnisch gelacht und den Brief auf den Tisch geworfen und ist davongerauscht.

Später hat sie dann den Hasenauer geheiratet, das war auch ein Bankierssohn. Den Brief hab' ich mir aufgehoben — zum Andenken!"

Salzberg war sehr gründlich. Der Brief, zerknittert und vergilbt, lag dem Bericht bei. Er hatte ihn dem Mädchen abgeschwatzt.

Für seinen Bericht erhielt er hundert englische Pfund als besondere Belohnung zugesandt.

*

Goldstein fühlte sich unglücklich. Trotz seines Scharfsinnes kam er um keinen Schritt weiter. Er hatte schon alle möglichen Leute vom dritten Husarenregiment aufgestöbert und auf Herz und Nieren geprüft. Aber keiner wußte etwas, was ihm wirklich eine neue Fährte aufdeckte. Er hatte eine ganze Menge Einzelheiten entdeckt, die interessant waren. Aber alle standen nur in sehr weitläufigem Zusammenhang mit den ihm gestellten Fragen.

So hatte er die haargenaue Beschreibung des Patrouillenritts, auf dem Hasenauer einen verwundeten Soldaten von Woltmanns Patrouille gefunden hatte, von einem der beiden Teilnehmer an diesem Ritt erhalten.

Er hatte die Geschichte von Hasenauers Rückberufung ins Hinterland als Leiter der Maschinenfabrik seines Vaters mit großer Genauigkeit zusammengetragen. Als er auf diesem Weg nichts Zweckdienliches mehr erfahren konnte, hatte er sich auf Hermas Vergangenheit gestürzt. Er fand das Dienstmädchen, das zu jener Zeit bei den Hochstättens gedient hatte. Sie war mit einem Bäckermeister in Döbling, einem Wiener Vorort, verheiratet.

Goldstein pirschte sich an sie heran wie ein Jäger an den Auerhahn. Jeden Tag kaufte er dort sein Brot und besorgte dafür billige Butter. Bald war er wie das Kind im Haus. Erst nach sechs Wochen wagte er sich an das Thema heran.

Die Frau vertraute ihm und schüttete ihr Herz willig aus.

„Was hinter der ganzen G'schicht' g'steckt hat, weiß ich nöt. Aber gern hat's ihn g'habt, unser Fräul'n. Jeden Tag hat's ihm geschrieb'n. Und von ihm is a jed'n Tag a Brief kommen. Plötzlich auf amal hat's an dicken Brief vom Regiment kriegt. I hab'n noch selber zu ihr 'raufbracht. Und dann war alles aus! Sie hat viel geweint und is sehr still gewesen. Na, das is halt alles! Mehr weiß ich ah nöt. Ich bin dann bald weggegangen aus'm Dienst und hab' mein' Alten g'heirat. Und dann hab' ich nie mehr was von der Familie gehört."

Mehr war aus der Frau nicht herauszupumpen. Goldstein warf die leere Zitrone weg und ließ sich im Laden nicht mehr blicken.

Der Brief vom Regiment war natürlich — so dachte er — der Bericht über den letzten Patrouillenritt Woltmanns, von dem er nicht mehr zurückgekehrt war. — Goldstein hatte sich in Seitengleise verirrt und stand am Ende seiner Kenntnisse.

Unwillig gab er dies in seinem Wochenbericht zu und brachte diesen seinem Chef.

Der sah ihn vorwurfsvoll an und sagte:

„Schade um die schöne Dollarbelohnung!"

Wie erstaunt waren beide, als ein paar Tage später von Berlin folgendes Schreiben kam:

„Wir haben Ihnen im Auftrag unseres Klienten seine volle Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auszusprechen. Zugleich überweisen wir fünfhundert Dollar für Ihren Herrn Goldstein, der sich wieder als besonders befähigt gezeigt hat. Unserm Klienten genügt es, wenn er nun herauszubekommen versucht, was der Inhalt des Briefes war, den H. Hochstätten vom Regiment empfangen hat."

(Fortsetzung folgt).

England und das neue Deutschland

Von unserem Londoner G. P.-Korrespondenten

G. P. **London**, im Oktober.

Verschiedene Mitglieder der deutschen Regierung, nicht zuletzt Reichskanzler Hitler selbst, haben es wiederholt erklärt, daß unter allen auswärtigen Mächten ihnen an der Pflege guter Beziehungen zu England mit am meisten gelegen sei und daß alles Menschenmögliche getan werden sollte, um die Verständigung zwischen den beiden großen europäischen Nationen tunlichst zu fördern. Ein starker Wunsch nach einer Besserung der Beziehungen zum neuen Deutschland besteht ohne Zweifel auch bei den Engländern. Und dieses ist umso bemerkenswerter, als dieser Wunsch sich ungeachtet der leider nicht fortzuleugnenden Tatsache bekundet, daß die Kluft, die zwischen beiden Ländern ohnedies bestanden hat, seit dem Siege des Nationalsozialismus eher größer denn kleiner geworden ist. Die Situation ist indessen noch keineswegs so verfahren, daß nicht berechtigte Hoffnungen bestünden, sie bei einigem guten Willen zum Verstehen der anderen Seite wieder ins rechte Geleise zu bringen und zerrissene Fäden wieder neu anzuknüpfen. Und wir glauben daher recht zu handeln, wenn wir in folgendem einige, natürlich durchaus nicht vollständige und zum Teil auch wenig erfreuliche Beobachtungen mitteilen, die wir in den letzten Wochen in England inbezug auf seine Einstellung zum neuen Deutschland gemacht haben, von deren Verlautbarung wir aber annehmen, daß sie geeignet sein könnten, einiges zur Förderung einer Verständigung zwischen den beiden stammverwandten Nationen beizutragen.

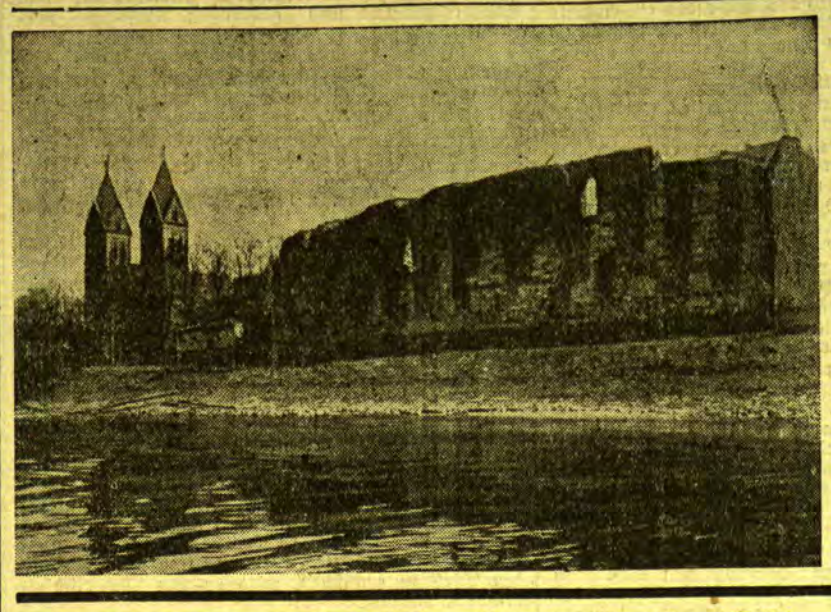
Die Stimmung des breiten englischen Publikums dem neuen Deutschland gegenüber ist, um dieses gleich offen auszusprechen, noch immer sehr kritisch und nimmt oft Formen einer ausgesprochenen Ablehnung an. Aber mit solch einer Feststellung ist natürlich nur die halbe Wahrheit gesagt. Und um den Deutschen das gegenwärtige Verhalten der Engländer zu ihnen begreiflich zu machen, ist in erster Linie unerläßlich, die englische Psychologie gegenüber außenpolitischen Ereignissen im allgemeinen möglichst ungeschminkt darzustellen. Zunächst ist da — und wir rücken dieses Moment mit Absicht in den Vordergrund — das stete englische Bestreben, in keine auswärtige Verwicklungen hineingezogen und der Wunsch, vom Auslande möglichst „in Ruhe gelassen" zu werden. Diese Eigenheit John Bulls ist ebenso uralt, wie sein berühmtes Phlegma und sein sogenannter „gesunder Egoismus". Sie hat sich aber in den letzten zwei Jahren vielleicht noch etwas weiter herausgebildet und verstärkt. England hat im Herbst 1931 seine eigene „nationale Revolution" gehabt. Es ist seitdem fast ausschließlich vom Wunsche beherrscht, die zerrüttete Wirtschaft seines eigenen Hauses wieder in Ordnung zu bringen. Dieser Prozeß ist noch keineswegs abgeschlossen. Und der Gedanke, daß der innere Aufbauprozeß des Empire unbedingt zu Ende geführt werden muß, dominiert heute in England über allen anderen Erwägungen und Problemen, so wichtig diese an und für sich auch sein mögen. Deshalb empfindet England nun jedes umstürzlerische Ereignis in anderen Ländern — und vor allem natürlich solch eine gewaltige Eruption wie die nationalsozialistische Revolution Deutschlands — als unwillkommen und quasi persönlich gegen sein geheiligtes Wohlergehen gerichtet. John Bull ähnelt in seinem Verhalten zum neuen Deutschland etwa jenem österreichischen Kaiser, der auf die Nachricht von der Revolution der Wiener zuerst ganz verwundert fragte: „Ja, dürfen's dös denn?", und dann auf die Antwort, daß die Wiener „die Konstitution" wollten, mit der Faust auf den Tisch schlug und ganz ärgerlich ausrief: „Mei Ruh' will i!" England will eben „seine Ruh'". Noch vor ein bis zwei Jahren sah es im Nachkriegs-Europa so aus, als ob „die Ruh'" ihm in der Tat auf lange Zeit gesichert sein würde. Die nationalsozialistische Revolution Deutschlands hat jedoch diese Illusion mit einem Schlage zerstört. Hierüber war John Bull zuerst grenzenlos erstaunt und verärgert. Jetzt erholt er sich allmählich von seinem Schock. Er beobachtet die Entwicklung der Dinge in Deutschland mit sich immer mehr und mehr weitenden Augen. Aber ganz erwacht ist John Bull noch lange nicht. Und ehe er nicht ganz klar erkannt hat, was dort drüben jenseits des Kanals eigentlich vor sich gegangen ist, wird er aus seiner Reserve wohl kaum heraustreten.

Man kann also als erstes feststellen, daß, während das breite englische Publikum auf die täglich aus Deutschland kommenden Nachrichten mit Kritik und zum Teil mit Ablehnung reagiert, das offizielle und maßgebende England dagegen sich dem neuen Deutschland gegenüber noch keineswegs endgültig festgelegt hat und sich noch ausgesprochen abwartend verhält. In dieser Hinsicht ist die Situation heute, ein halbes Jahr nach dem Hitler-Umsturz, fast genau die gleiche, wie sie es ein, zwei und drei Monate nach den Märzereignissen gewesen ist. Und wer England einigermaßen kennt, der dürfte kaum fehlgehen, wenn er annimmt, daß diese abwartende Haltung unter Umständen noch ein volles Jahr und vielleicht sogar noch länger währen könnte. Worauf wartet England? In Deutschland und auf dem Kontinent weiß man es längst, daß das Hitler-Regime unerschütterlich gefestigt ist, und der Gedanke an ein Schwanken der neuen Ordnung gilt mit Recht bei Freund und Feind als absurd. In England denkt man aber langsamer und schwerfälliger. England wartet noch ab, ob das Hitler-Regime seiner Ansicht nach als endgültig konsolidiert betrachtet werden kann und ob die neuen deutschen Begriffe von Gesetz und Recht mit seinen althergebrachten Rechtsvorstellungen in Einklang gebracht werden können. Hat sich aber diese Erkenntnis einmal durchgerungen, so besteht kein Zweifel, daß England seine vorderhand noch abwartende Haltung dem neuen Deutschland gegenüber sofort aufgeben und, ebenso wie es das einst in seinen Beziehungen zum faschistischen Italien getan hat, Mittel und Wege zu einer aktiven politischen Zusammenarbeit beider Länder suchen und finden wird. Aus diesem Grunde ist natürlich von äußerster Wichtigkeit, in welcher Weise die weiteren deutschen Ereignisse auf das noch abwartende und wägende England einwirken werden. Und hier scheint es uns besonders erforderlich, eine offene und ehrliche Sprache zu sprechen und durch keine Verdunkelungen der Sache der deutsch-englischen Verständigung eher zu schaden, denn zu nützen.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, die sehr bedauerlich ist, die aber dessen ungeachtet als Tatsache hingenommen werden muß, daß die englische öffentliche Meinung und die englische Presse das neue Deutschland fast ausschließlich nach den äußeren Tatsachen beurteilen und sich über die inneren psychologischen Entwickelungen im Dritten Reiche noch kaum genügend Rechenschaft abgegeben haben. Die eiserne Gesetzmäßigkeit des heutigen deutschen Geschehens, als Ergebnis all jener schreienden Ungerechtigkeiten, die das deutsche Volk im Laufe fast einer halben Generation über sich hat ergehen lassen müssen, wird in England noch in keineswegs genügendem Maße verstanden. Einzelnes wird aus den Zusammenhängen gerissen, Kleinigkeiten werden übertrieben, Aeußerlichkeiten über Gebühr beachtet usw. Wobei diese Tendenz der Organe der englischen öffentlichen Meinung leider durch die Tatsache erleichtert wird, daß gerade die einzelnen, in einer Revolution unvermeidlichen Sonderfälle vom pressetechnischen Standpunkt oft „interessant", „sensationell" sind und in entsprechender Aufmachung das abgeben, was man allgemein „gutes Zeitungsmaterial" zu nennen pflegt. Hierzu gehören natürlich in erster Linie all die von einem Teil der Sensationspresse mit besonderer Vorliebe geschluckten Berichte über die Judenbehandlung im neuen Deutschland. Wobei zu bemerken ist, daß auch die Engländer keineswegs als besondere Judenfreunde betrachtet werden können. Sie haben ihre eigene, recht merkbare antisemitische Strömung. Und diese hat im Ergebnis der deutschen Ereignisse in letzter Zeit an Bedeutung stark zugenommen. Auf Einwände stößt lediglich das Wie, das berührte Rechtsmoment, die menschliche Seite. Der englische Zeitungsleser ist im Grunde genommen ein apolitisches Wesen, vor allem was die Fragen des Auslandes anbelangt. Die politischen Ereignisse Kontinentaleuropas, die Reden der Staatsmänner, die einschneidenden sozialen Reformen, die großen inneren Umwälzungen anderer Länder versteht er nicht und sie interessieren ihn kaum. Dagegen hat er ein überaus fein ausgeprägtes Verständnis, einen „Instinkt" für kleine menschliche Dinge und Vorfälle, für die in England und Amerika so beliebte „human story". Und diese „kleinen menschlichen Dinge" machen auf ihn einen nachhaltigeren Eindruck, als selbst die größten, den Gang der Geschichte verändernden politischen Ereignisse Europas.

Die „human story" nimmt in den meisten englischen Blättern eine ständige Rubrik ein und lautet wörtlich: „Die kleine menschliche Geschichte des Tages". Und wenn diese in richtiger, meistens sentimentaler Weise präsentiert wird, so — man weiß das leider zur Genüge aus der Zeit des Weltkrieges — verfehlt sie nie auf das englische Zeitungspublikum eine entsprechend starke propagandistische Wirkung auszuüben — für oder gegen das im vorliegenden Falle behandelte Problem. Hiermit haben nun die in Deutschland ansässigen englischen Berichterstatter und andere „privaten Informatoren" in reichlichster Weise Mißbrauch getrieben. Es ist in gewissen englischen Kreisen während der verflossenen „season" geradezu Mode gewesen, „soeben aus Deutschland zu kommen" und die gräßlichsten Schauergeschichten über die „Judengreuel" und ähnliche blutrünstige „human stories" aus Nazi-Deutschland zu berichten.

Das Problem der deutsch-englischen Beziehungen ist ein großer und komplizierter Fragenkomplex. An dieser Stelle kann er naturgemäß nur flüchtig behandelt werden. Wir möchten jedoch zum Schluß nicht versäumen, noch auf eine bemerkenswerte Seite dieses Problems, d. h. auf noch eine der vielen englischen „Unwissenheiten" aufmerksam zu machen, die auf den ersten Blick vielleicht als unwesentlich, in Wirklichkeit aber als Erklärung für das englische Nichtverstehen der gegenwärtigen deutschen Mentalität recht bedeutsam sein dürfte. Wir meinen die Tatsache, daß England der zurzeit in Deutschland vor sich gehende Kampf gegen den Marxismus, der Marxismus selbst und auch die Persönlichkeit des Karl Marx Begriffe sind, die ihm so gut wie nichts, sehr oft absolut nichts sagen, und ihm daher auch nicht zu einem besseren Verstehen der großen historischen Vorgänge in Deutschland verhelfen können. Nicht nur die breite Volksmasse, nicht nur die Gesellschaft, nicht nur Mitglieder der Regierung, sondern selbst sozialistische Parlamentsabgeordnete haben oft den Namen Karl Marx nie gehört oder wissen zum mindesten nicht genau, um wen es sich hier handelt. Von dieser Tatsache konnte ich mich erst kürzlich noch, als man während der Weltwirtschaftskonferenz dort täglich mit zahlreichen einflußreichen Persönlichkeiten der Politik und Gesellschaft zusammentraf, zur Genüge überzeugen. Eine in der Presse vielgenannte englische Lady, die Witwe eines ehemaligen britischen Premierministers, fragte mich, als ich gesprächsweise einmal den Namen Karl Marx und die zersetzende Wirkung seiner Lehren im Nachkriegsdeutschland erwähnte, ganz arglos: „Sagen Sie mir, bitte, wo lebt Karl Marx eigentlich zur Zeit?" Ein sozialistischer Parlamentsabgeordneter, dem ich meine Erfahrung mit der ignoranten Lady berichten wollte, ließ mich gar nicht ausreden und fragte seinerseits: „Ist denn Karl Marx auch auf der Weltwirtschaftskonferenz zugegen gewesen?" Und ein alter, in der Politik seines Landes vielbewanderter Lord, dem gegenüber ich scherzweise bemerkte, daß „die einzige Garantie der Sowjetwährung im „Kapital" des Karl Marx bestehe", machte ein todernstes Gesicht und antwortete aufgebracht: „Jawohl, fragen Sie ihn aber bloß nicht, woher er es zusammengestohlen hat!" Das sind alles keineswegs Anekdoten oder Uebertreibungen. Die Ignoranz des Engländers, selbst des gebildeten, in kontinentalen Dingen ist mitunter ganz erstaunlich. Und für diejenigen, die dieses Land und diese Leute gut kennen, ist es keineswegs verwunderlich, daß der Engländer nun auch jetzt, da in Deutschland so Großes und Umstürzlerisches vor sich geht, dem dortigen Geschehen oft eine so große, fast an Borniertheit grenzende Unkenntnis an den Tag legt und daß sein gesamtes Verhalten zum neuen Deutschland noch so sehr an verständnisvoller Einsicht zu wünschen übrig läßt.



Ruine Kaiserswerth-Ehrenmal der Hitler-Jugend

Am heutigen Freitag wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die alte Barbarossapfalz in Kaiserswerth, die von Kaiser Friedrich Barbarossa im 12. Jahrhundert errichtet wurde, zur Gedenkstätte der gesamten deutschen Hitler-Jugend weihen und auf ihrer höchsten Mauer die ewige Schlageter-Flamme entzünden. Eine Staffette von Hitler-Jungen wird vom Schlageter-Mal auf der Golzheimer Heide das Feuer zur Entzündung der ewigen Flamme nach Kaiserswerth bringen.

Deutscher Schäferhund als Blindenführer / Von Hans Ernst Gehrke

Vor kurzem konnte die „Ausbildungsstelle für Blindenführerhunde" in Potsdam die zehnte Wiederkehr des Tages ihrer Gründung begehen. Das gibt Veranlassung, sich einmal etwas näher mit der Frage zu beschäftigen, wie man diese treuen Freunde und Helfer der des Augenlichts Beraubten denn eigentlich zu ihrem Dienst heranbildet, welche Voraussetzungen vorliegen müssen, damit ein Hund sich zum Blindenführer eignet.

Um die letztere Frage vorwegzunehmen, so kommen — und nicht nur in Deutschland — als Blindenführerhunde nur Deutsche Schäferhunde in Betracht. Aber nicht jeder von ihnen eignet sich für den schwierigen Dienst. Nur besonders kluge, ruhige und mit ungewöhnlich feinen Sinnen ausgerüstete, dabei auch körperlich bevorzugte Tiere bestehen die schwierige Aufnahmeprüfung, die abzulegen ist, ehe ein Hund zur Ausbildungsstelle auch nur zugelassen wird und die Abrichtung oder Dressur beginnt.

Hier stoßen wir auf ein Gebiet, auf dem sich zwei Ansichten feindlich gegenüber stehen. Sollen dem Blindenführerhund seine Kenntnisse durch die früher allgemein und auch heute meist noch angewandte übliche Dressur beigebracht werden oder soll er sie sich — natürlich unter menschlicher Hilfe — auf dem Wege der Erfahrung selbst aneignen? Es lohnt wohl, sich mit dieser Frage etwas näher zu beschäftigen.

Als erster hat Sarris auf Grund seiner Beschäftigung mit Blindenhunden empfohlen, die bis dahin allein gebräuchliche Dressur durch die eigene Erfahrung der Tiere zu ersetzen. Ein kurzes Beispiel wird deutlich machen, wie er sich dies dachte. Sein Hund „Argus" erhielt den Auftrag, einen jenseits eines kleinen mit einer Brücke verbundenen Graben stehenden Kasten herbeizuholen. 25 mal zog das Tier den Kasten durch den Graben, ehe es fand, daß es bei Benutzung der nur wenige Meter entfernten Brücke leichter gehe. Von da ab wählte es stets diesen Weg, wo auch die Kiste aufgestellt sein mochte.

Neuerdings hat sich mit der Frage „Dressur oder Erfahrung?" der bekannte Hamburger Biologe Professor v. Uexküll beschäftigt, der über seine Erfahrungen kürzlich in der „Zeitschrift für angewandte Psychologie" Näheres mitteilte. Angeregt zu seinen Arbeiten wurde er durch eine Beobachtung in der eingangs genannten Potsdamer Ausbildungsstelle, als neun Hunde nach abgeschlossener Ausbildung ihren neuen blinden Herren übergeben wurden. Dabei fiel dem Gelehrten auf, daß alle Tiere den gleichen Hindernissen aus dem Wege gingen oder vor ihnen stehen blieben, bis der Blinde sich durch Tasten mit seinem Stock von der Art des Hindernisses überzeugt und seinen vierfüßigen Begleiter zum Weitergehen aufgefordert hatte. Die Abrichtung der Tiere war, wie Professor v. Uexküll erfuhr, in folgender Weise vor sich gegangen: Die Hunde wurden wochenlang Tag für Tag auf demselben Wege durch die Stadt geführt. Sorgfältig machten ihre Wärter sie auf alles aufmerksam, was sich dem Menschen, wenn auch nicht einem Hunde, als Hindernis in den Weg stellte, bis die Tiere es gut erfaßt hatten.

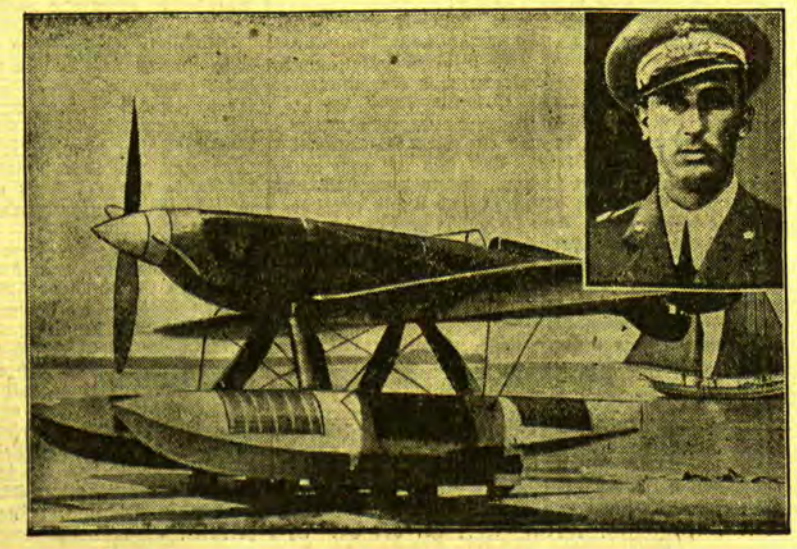
Um die Wirkungen einer Dressur richtig zu verstehen, muß man sich ein Bild einmal von der Umwelt des Blinden, andererseits von der des Hundes machen. Jenen umgibt undurchdringliche Nacht. Allein die Hände, deren linke die Leine des Hundes hält, die rechte den tastenden Stock, vermitteln eine Verbindung zwischen den Sinnen und der Außenwelt.

Demgegenüber bildet die Umwelt des Hundes die ganze Straße, allerdings beschränkt auf einen bestimmten Weg und ferner durch eine Anzahl Hindernisse, die das Tier als solche durch seine Dressur erkennen gelernt hat. Alle diese Hindernisse sind dem Hunde zwar nur auf dem bei der Dressur benutzten Wege eingeprägt worden, doch das hat genügt, ihn zu lehren, daß er auch in anderen Gegenden, etwa in dem Viertel, wo sein neuer Herr wohnt, derartige diesem gefährliche Dinge umgehen oder ihn zur Unterbrechung seines Weges und Prüfung des Hindernisses veranlassen muß.

Nun wissen wir seit den Versuchen Sarris', daß Menschen sowohl als auch Hunde die Dinge an ihrem funktionellen Werte erkennen. Die Dressur kümmert sich aber weiter nicht um die Frage, woran der Hund im Einzelfalle erkennt, ob etwas für seinen blinden Herrn ein Hindernis bildet oder nicht. Vor allem ist es noch ungeklärt, warum solch ein Tier hochgelegene Gegenstände, wie etwa auf die Straße herausstehende Fensterrahmen, Briefkästen und Aehnliches als gefährlich ansieht. In diesem Zusammenhange interessiert die Beobachtung, daß ein Blindenhund seinen Herrn sicher an offenstehenden Fenstern vorbeiführte, ihn aber gegen ein niedriges vorspringendes Dach anrennen ließ.

Professor v. Uexküll sucht die eigenartige Erscheinung mittels der Pawlowschen Theorie der sekundären Merkmale zu erklären. Dieser Forscher hat bekanntlich als erster darauf hingewiesen, daß ein Hund den zur Nahrungsaufnahme erforderlichen Speichel nicht nur dann abscheidet, wenn er das vor ihm stehende Futter zu sich nehmen will (unbedingter Reflex), sondern auch schon dann, wenn er auf Grund gewisser Begleiterscheinungen den Eindruck gewinnt, daß die Futterverabreichung nahe bevorsteht (bedingter Reflex).

Auf die gleiche Weise erklärt der Hamburger Gelehrte auch das Verhalten des Blindenhundes. Was dieser während der Abrichtung als zu vermeidendes Hindernis kennen gelernt hat, prägt sich ihm als sekundäres Merkmal ein, auf das er sich auch später gewissermaßen selbsttätig einstellt. Immerhin zeigte sich immer wieder, daß ein abgerichteter Blindenhund beim Auftreten neuer, unbekannter Hindernisse ratlos dastand. Bei dem Sarrisschen Abrichtungsverfahren entfällt diese Schwierigkeit. Dieser Forscher verlangt, daß der Hund zwar im Interesse seines Herrn handelt, aber dabei doch ein selbständiges Wesen bleibt, das den Aufbau seiner Wahrnehmungswelt der eigenen Erfahrung und nicht dem Stock oder der Peitsche des Dresseurs zu danken hat. Nur wenn ein Hund, so meint Sarris, ohne fremden Zwang eine Vorstellung von seiner Umwelt gewonnen hat, wird er imstande sein, sich in jeder, auch unerwarteten Lage richtig zu verhalten.



In 9½ Minuten 100 Kilometer geflogen

Der italienische Fliegeroberst Casinelli (im Ausschnitt) stellte mit dem hier abgebildeten Wasserflugzeug einen neuen Schnelligkeitsweltrekord auf geschlossene Strecke über 10 Kilometer auf: er legte diese Entfernung in neun Minuten 32 Sekunden zurück, erreichte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von fast 630 Stundenkilometer.

7000 Meter abgestürzt — und gelandet

G. P. **Villaconblay** (Frankreich), 13. Oktober.

Einen tragischen Ausgang hätte hier beinahe ein Rekordversuch des bekannten Fliegers Guignard genommen, als er mit seinem Heeresflugzeug aus einer Höhe von 11 000 Metern abstürzte.

Guignard hatte alle Vorbereitungen für einen Höhenrekordflug getroffen. War ausgestattet mit elektrischen Wärmekissen und dem erforderlichen Sauerstoffapparat. Es schien auch tatsächlich, als sollte sein Versuch gelingen, in eleganten Kurven stieg sein Apparat in erstaunlicher Geschwindigkeit. Dann verschwand er in den Wolken. Aber schneller als man es vermutete erschien das Flugzeug wieder, um bei abgestelltem Motor in steilem Gleitflug niederzugehen. Schon fürchtete man, daß er die Maschine nicht sicher zur Erde bringen werde, denn schon viele Piloten haben bei Höhenrekordversuchen jegliche Flugsicherheit verloren. Aber Guignard landete glatt. Als man ihn erschöpft und halb bewußtlos aus seinem Führersitz hob, war er zunächst unfähig zu sprechen.

Als er sich endlich erholt hatte, konnte er von einem seltsamen Abenteuer berichten. Er hatte sich bereits in eine Höhe von 11 000 Metern hochgeschraubt, als er plötzlich von einem heftigen Unwohlsein befallen wurde. Er riß sich mit eiserner Energie zusammen, aber er konnte kein Glied mehr rühren. Dann wurde ihm schwarz vor Augen ...

Als er wieder erwachte, stand die Erde wie eine steile Wand vor ihm. Noch ehe er sich besinnen konnte, riß er das Höhensteuer an sich und brachte so das Flugzeug in die normale Lage. Er war 7000 Meter gestürzt ...